

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herumträger,
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 184.

Sonnabend den 8. August.

1903.

Das Reichstagswahlrecht.

Der Aufruf des Dr. Giesebrecht, den der „Vorwärts“ vor einigen Tagen veröffentlichte, hat nirgends große Erregung hervorgerufen. Man weiß, daß es in Deutschland nicht wenige Leute gegeben hat, die von dem allgemeinen gleichen Wahlrecht nichts wissen wollen; man weiß, daß es unter den Großindustriellen manche Gegner dieses Rechtes gibt, aber man weiß auch, daß die Herren, die Herrn Giesebrecht's Plan anregert oder befristet haben, nicht diejenigen sind, die das bestehende Wahlrecht ernstlich bedrohen können. Wenn sich ein paar Hundert oder auch ein paar Tausend Leute zusammintun, um Geld für eine Propaganda zu Gunsten eines sogenannten Pluralwahlrechts aufzubringen, so werden sie damit nicht mehr Erfolg haben, als vor einer Reihe von Jahren der bekannte Philosoph Eduard von Hartmann, der auch ein System aufgebaut und veröffentlicht hatte, bei dem es einzelne Wähler, die Geld, Bildung und Familie besaßen, Soldat gewesen waren, einen Krieg mitgemacht hatten, auf 10 Stimmen bringen konnten. Und außer dem Philosophen von Hartmann und dem Dr. Giesebrecht haben schon mehr Leute in den seit Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts verflochtenen 36 Jahren ihren Scharfsinn angestrengt, um ein System ausfindig zu machen, das das Wahlrecht „verbessere“. Von solchen Leuten hat man nichts zu befürchten, und doch darf man sich nicht der Ansicht hingeben, daß, wenn auch seine unmittelbare Gefahr vorhanden ist, die Zahl der Gegner des jetzigen Wahlrechts gering und einflusslos ist. Die einflussreichsten Gegner beteiligen sich nicht an Aufrufen und an der Bildung von Vereinen gegen das allgemeine Wahlrecht; sie suchen auf anderen Wegen zu wirken. Offiziell will keine politische Partei zugeben, daß sie geneigt wäre, die Bestimmungen der Reichsverfassung über das Wahlrecht einer Revision zu unterziehen; das Zentrum, die Nationalliberalen, selbst die Konservativen heilen sich, wenn die Presse einmal auf die Gefahr hinweist, oder ein Plan, wie der Giesebrecht'sche, in die Öffentlichkeit tritt, zu versichern, daß der Hinweis unbegründet, der Plan ausichtslos sei, und daß Niemand daran denke, das Wahlrecht für den Reichstag irgendwie zu ändern. Die Nationalliberalen wollen es vergessen machen, daß der zu ihnen zählende Reichstagsabgeordnete Semler in Hamburg für eine Beschränkung des Wahlrechts eingetreten ist und eine nicht geringe Anzahl nationalliberaler Großindustrieller ausichtslos Anträge auf Befestigung des gleichen Wahlrechts oder doch der geheimen Wahl mit Feuereifer unterstützen würde. Die Konservativen wollen nicht erinnern sein an Dingen von Art und Weise in der „Kreuzzeitung“, dem „Reichsboten“, oder „Post“ und anderen Blättern, in denen Änderungen des Wahlrechts dringend gefordert wurden, nicht an die Reden des Grafen Mirbach und anderer parlamentarischer Vertreter, in denen dasselbe verlangt wurde, nicht an die Drohungen mit einem Staatsstreich. Und doch kann daran kein Zweifel sein, daß, wenn sich Minister fänden, die die Verantwortlichkeit zu übernehmen bereit wären, Konservativ und mindestens ein großer Teil der Nationalliberalen jubelnd zustimmen würden. Und das Zentrum? Nun, nachdem es bei der Aenderung der Geschäftsordnung im Reichstage die führende Rolle übernommen hat, darf man ihm zutrauen, daß es auch auf anderen Gebieten der Reaktion keinen Widerstand leisten würde.

Politische Übersicht.

Zu den Monarchenreisenplänen halten Londoner Telegramme der Münchener „Allg. Ztg.“ und des „Hann. Cour.“ vom Mittwoch die Nachricht von einem Besuch König Edwards am deutschen Kaiserhof gegenüber anderweitigen Ablehnungen aufrecht. Der König werde nach seinem von Marienbad

ausgeführten Besuche in Wien nach Berlin und Potsdam kommen, wo mehrtägige Jagd abgehalten werden solle. Dann werde er in Kopenhagen mit seiner Gemahlin zusammentreffen. Dagegen soll der Zar die dänische Hauptstadt, wie dem „Standard“ von dort gemeldet wird, in diesem Jahre nicht zu besuchen beabsichtigen. Er werde sich in Kurzem nach Esternienwe begeben, um der Feier des 250. Jahrestages des Bestehens des dortigen Mannen-Regiments beizuwohnen und während seines Aufenthaltes dort eine Unterredung mit dem Kaiser Franz Josef pflegen, wahrscheinlich auf benachbarten österreichischen Gebiet. Im Herbst reise das Zarenpaar nach Darmstadt, wohin auch Kaiser Wilhelm, nicht aber König Eduard zu kommen beabsichtigen. Der Besuch des Zaren in Rom sei gänzlich ausgefallen worden und zwar auf Veranlassung der russischen Politik, welche fürchte, daß sie nicht für die Sicherheit des Monarchen bürgen könne.

Oesterreich-Ungarn. Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary ist am Mittwoch Abend zur Aubienz beim Kaiser nach Jschl abgereist. Wie der „Post. Ztg.“ aus Budapest telegraphiert wird, werde er zweifellos dem Monarchen seine Demission einreichen, obwohl er vorher in einem Berichte an den Kaiser erklärte, er sei an der Angelegenheit vollkommen unschuldig.

Türkei. In Anbetracht des Ernstes der Lage in Mazedonien, und da weitere Verwickelungen befürchtet werden, hat die Pforte eine neue Zirkularnote an die Mächte gerichtet, in der sie erklärt, daß sie trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten alles, was in ihrer Macht liege, getan habe und fortfahren werde, alle erdenkliche Mühe aufzuwenden, um die Lage zu verbessern und sie ruhiger zu gestalten. Der andauernden planmäßigen Wühlarbeit gegenüber ist diese Aufgabe aber nicht so leicht zu lösen. Wie dem „Post. Anz.“ gemeldet wird, erklärt Karaiowan, der Redakteur der „Autonomia“, welche als Organ der inneren revolutionären Organisation in den nächsten Tagen zu erscheinen beginnen wird: Nur der Zustand im Monarch-Gebiet ist proklamiert; er wird sich auch auf andere Vilajets ausbreiten, doch ist dies nicht so zu verstehen, als ob die gesamte Bevölkerung zu den Waffen greifen werde oder Schlachten zu erwarten wären; es wird ein Guerillakrieg sein, aber weit schärfer und andauernder als alle bisherigen Bewegungen. Der Luftstimmenschwund wurde hervorgerufen durch die allgemein in die Bevölkerung eingebrachte Ueberzeugung, daß weder auf die alten noch auf die neuen Versprechungen der Pforte etwas zu geben ist. Denselben Wert haben auch die Versprechungen und Reformversuche der Mächte, so lange sie nicht von einer europäischen Kontrolle begleitet sind. Der Luftstimm wird so lange dauern, bis er seinen Zweck erreicht hat: eine europäische Einmischung. — In diplomatischen Konstantinopler Kreisen und auf der Pforte hält man die alarmierende Nachricht über eine größere Anschlag des Vandalenwesens für übertrieben und erblickt in ihnen eine außerordentliche Kraftanstrengung seitens der Komitees, um eine Intervention zu provozieren. Eine größere Gefahr steht man vor der Hand darin, daß die mohamedanische Bevölkerung, welche an vielen Orten sehr erregt ist, Beratungen pflegt und Vorbereitungen trifft, um, durch die Komitasschi provoziert, blutige Vergeltung zu üben, was die allgemeine Lage verschärfen und gefährliche Folgen zeitigen könnte. Dies zu vermeiden, ist jetzt für die Pforte von größter Bedeutung. — Der griechische Gesandte in Konstantinopel hat am Donnerstag beim Minister des Aeußeren Vorkellungen darüber erhoben, daß bei den jüngsten Vandalenverbrechen im Vilajet Monastir zahlreiche Griechen getötet oder materiell geschädigt wurden. — Ein Konflikt zwischen der Pforte und Frankreich droht nach einer Meldung der „Berl. Ztg.“ auszubrechen. Wie dem Blatte berichtet wird, erklärte am Mittwoch der französische Botschafter Constant in Konstantinopel dem Großvezir und Ahmed Tewfik Pascha, daß, wenn die Türken

den in der französischen Einflusssphäre im Hinterlande von Tripolis liegenden Sudanstaaten nicht räumen, französische Truppen sie mit Gewalt vertreiben würden. Der türkische Minister des Aeußeren bemerkte zu Constant, Frankreich scheine sich für Fashoda, das es nebst dem Sudan den Engländern so feige überlassen habe, nimmhe auf zweifellos türkischem Gebiete des Hinterlandes von Tripolis schädlos halten zu wollen. Im Uebrigen wisse die türkische Regierung nichts von der behaupteten Besetzung der Dase Wilma, die jedenfalls gegen den Befehl der Pforte erfolgt sein würde. Der Sultan hat die Araberschiffe aufgefordert, nur der Gewalt zu weichen. — Eine neue Sorge erwächst der Pforte in Armenien. Nach einer Konstantinopler Meldung des österreichischen Telegraphen-Bureaus sind aus Ezerum alarmierende Konsularberichte in der türkischen Hauptstadt eingetroffen, wonach verschiedene türkische Stämme angeblich neue Angriffe gegen die Armenier hervorzuzuführen beabsichtigen, um sich deren Länder zu bemächtigen.

Ostasien. Zur Lage in Ostasien macht der Pariser „Figaro“ folgende interessante und wohl inspirierte Mitteilungen über das Resultat der Port Arthur-Konferenz: Rußland sei ganz geneigt, seine Truppen aus der Mandchurie zurückzuziehen, ausgenommen die Zone, die die Eisenbahn durchquere. Wenn diese Klärung fertig sei, werde Rußland China erlauben, jede Lokaltät, die ihm gut dünke, den Fremden zur Niederlassung zu öffnen; es werde sich nur, soweit die Eisenbahnzone in Betracht komme, das Recht vorbehalten, darüber zu entscheiden, ob eine solche Öffnung opportun sei. Was Korea anbelange, sei die russische Regierung bereit, sich dort jeder Einmischung zu enthalten, falls Japan das Gleiche tue. Diese Arrangements würden in Tokio und Washington als befriedigend betrachtet, und nur England scheine ihnen weniger günstig. Daß Japan mit diesen Arrangements zufrieden sein soll, glaubt in London kein Mensch, noch weniger, als man glaubt, daß England sich bei ihnen beruhigen wird. Der „Daily Graphic“ interpretiert diese Mitteilung als Anzeichen dafür, daß der russische Kriegeminister sich überzeugt hat, daß Rußland mit systematischer Nichterfüllung seiner Versprechen fortfahren könne. Es sei die alte Politik, nur mit etwas mehr Offenherzigkeit. Der Anspruch auf eine spezielle Eisenbahnzone sei ganz neu und unvereinbar mit allen russischen Versprechungen. Ein Dulden dieses Anspruches sei ganz unmöglich. Demgegenüber konstatieren die „Petersburgskaja Wedomosti“ sehr wehmütig, daß die Resultate der chinesischen Politik Rußlands trotz der enormen Anstrengungen, Opfer und Ausgaben der letzten zehn Jahre, sehr unbefriedigend und in der Tat negativ“ sind. Wir haben die Chinesen durch unsere Mission mit Widerwillen erfüllt, und in ihrem tiefen Mißtrauen gegen uns haben sie sich ihrem historischen Feind, Japan in die Arme geworfen. Die Japaner haben sich bereit, die Erziehung ihrer großen Nachbarn im westlichen Sinne des Wortes in die Hand zu nehmen, und sie suchen methodisch die Idee des Panmongolismus unter ihrer eigenen Hegemonie und zu ihrem eigenen Vorteil zu realisieren.“ Ueberall drohe Rußland die „gelbe Gefahr“ in Gestalt der chinesischen Konkurrenten, und der „unverschämte Japaner, der ganz Asien als sein natürliches Erbe ansehe“, bringe bereits in russisches Gebiet. „Viele andere ungeladene Gäste stecken bereits ihre Finger in die von uns zubereitete Mandchurien-Pastete, die wir, als wir sie kochten, für unser Spezialgericht hielten.“ Korea vollends sei „in jeder Beziehung unter das schwere Joch Japans geraten“. Es sei heute so gut wie eine japanische Kolonie; es habe umsonst gehofft, in Rußland eine starke Stütze für seine unabhängige Entwicklung zu finden.

Papst Pius X.

Nachdem die Spannung auf den Ausfall der Papstwahl durch die Befragung des Ergebnisses ihre Lösung gefunden hat, wird jetzt das größte Interesse von der Frage in Anspruch genommen, wie sich Pius X. zu der italienischen Regierung zu stellen gedenkt. Nach allem, was bisher über den neuen Inhaber des päpstlichen Stuhles bekannt geworden ist, mußte man annehmen, daß er von verständlicheren Gefühlen geleitet werde, als seine beiden Vorgänger. Der streitbare Pius IX., unter dessen Pontifikat sich die endgültige Einigung Italiens vollzogen hatte, wurde nach Verlust seiner weltlichen Herrschaft nicht müde, Fürsten und Völkern des Erdballs immer aufs neue die Klage vorzubringen, daß er fortan sich als „Gefangener“ im Vatikan betrachten müsse. Auch Leo XIII., dessen diplomatischer Geschicklichkeit und größeren Anpassungsfähigkeit für gegebene Verhältnisse es gelang, einen erträglichen modus vivendi mit dem Duxrialen herbeizuführen, hat bis zu seinem Tode nicht aufgehört, die von ihm nach seiner Auffassung noch bestehenden Rechte zu verteidigen und nach außen hin zu betonen. Mit der Wahl Pius' X. glaubte man, vielleicht etwas voreilig, auch in diesem Sinne den Anbruch einer neuen Epoche begrüßen zu dürfen. Notorisch hat er sich während seiner priesterlichen Laufbahn, bevor er noch an die Spitze der katholischen Christenheit gestellt wurde, was sein Verhältnis zu den Mitgliedern des italienischen Königshauses anlangt, als ein Mann erwiesen, der die Lage der Dinge nicht mit harter Unverföhllichkeit betrachtete, sondern der biblischen Weisung folgte, auch dem Könige zu geben, was des Königs ist. War doch noch am Mittwoch von den Vätern unter anderen Belegen seiner italienisch-patriotischen Gesinnung das Rundschreiben reproduziert worden, welches Ciaro seiner Zeit anlässlich der Ermordung des Königs Humbert an den Kerus und die Bevölkerung von Venedig richtete, und in welchem er fromme Gebete für die erbarmende Person des Königs anordnete. Hierher würde auch seine ursprüngliche Absicht zu rechnen sein, die erste Segenspendung nach seiner Erwählung von der äußeren Loge der Peterskirche aus zu erteilen, was als ein Symbol dafür zu betrachten gewesen wäre, daß er denselben nicht nur den in dem beehren Dome versammelten Gläubigen, sondern allen außerhalb desselben Befindlichen zu Teil werden lasse. Schon hiervon aber gelang es der „Tribuna“ zufolge der Ueberredungsarbeit des Sekretärs des Konklaves, Merry del Val, den Papst schließlich Abstand nehmen zu lassen.

So rasch, wie patriotischer Ueberschwang in Rom erhoffte, konnte aber eine grundrührende Veränderung in dem Verhältnis zwischen Vatikan zu dem Duxrialen mit Zug nicht erwartet werden. Sollten auch, was immerhin noch nicht feststehen kann, die Absichten des neuen Papstes wirklich hierauf gerichtet sein: in seiner Umgebung begegnet er Widerständen, die so leicht nicht zu beseitigen sind und denen er wohl oder übel Rechnung tragen muß. Trotz aller Entgegenkommens während der Tage des Konklaves hat man die italienische Regierung bei der Verfüngung des Ergebnisses der Papstwahl wieder zu ignorieren für gut befunden. Der Ministerpräsident Zanardelli hat infolgedessen am Mittwoch an die Prästen nachfolgendes Telegramm geschickt: „Der neue Papst hat und seine Wahl nicht mitgeteilt; ich benachrichtige Sie daher, daß die Staatsbeamten an den kirchlichen Feiern, die aus dem Anlasse dieser Wahl stattfinden werden, nicht teilnehmen können.“ Die „Tribuna“ schreibt hierzu, diese Instruktionen entsprächen einer unparteiischen Haltung, die der Regierung würdig sei; sie seien keine Herausforderung, aber auch kein übertriebenes Entgegenkommen gegen diejenigen, welche das berechtigete Versehen Italiens nicht anerkennen zu sollen glauben. Die Regierung könne in ihrem Entgegenkommen nicht soweit gehen, daß sie jemand Ehre erweise, der zeige, daß er von dem Bestand des italienischen Staates, von seiner gesetzmäßigen Regierung, und von seinem von der ganzen Welt geschätzten und anerkannten Oberhaupt keine Kenntnis nehmen wolle. — „Italie“ stimmt der Depesche Zanardellis in warmen Worten zu. Alle Mächte hätten übereinstimmend den Fakt Italiens bezüglich der Sicherheit des Konklaves und der Proklamierung des neuen Papstes anerkannt und der Papst antwortete auf alles dies in einer Weise, die Entgegenkommen und Höflichkeit gegenüber der italienischen Regierung und Nation vermischen lasse. Zanardelli habe daher, um die Würde des Staates zu wahren, den Beamten anbefehlen müssen, die Wahl zu ignorieren, ebenso wie der Vatikan die Regierung habe ignorieren wollen.

Die „Tribuna“ gibt zwei Lesarten über die Ergebnisse der Abstimmungen im Konklave. Zunächst habe es sich um einen Kampf zwischen Rampolla und Gotti gehandelt, bei dem eine Beschlagnahme derart unmöglich schien, daß ein Kardinal geäußert habe: Wir sind geneigt, einen Monat lang

hier zu bleiben, ohne daß sich die Abstimmungen ändern. Rampolla kam bis auf 35 Stimmen, Gotti auf 25. Als die Anhänger des letzteren am Montag saßen, daß seine Kandidatur keine Fortschritte machte, hätten sie sich zur Kandidatur Sartos entschlossen. Nach der zweiten Lesart hätten Rampollas Anhängen bis Montag vormittag zugenommen; aber am Montag Abend hätte Kardinal Gruscha im Namen der österreichischen Regierung das Recht der Erstluve gegen Rampolla geltend gemacht. Dies hätte eine nahezu dramatische Szene hervorgerufen. Rampolla sei bleich geworden, habe sich erhoben und im Namen der Freiheit der Kirche gegen den Versuch einer Einmischung protestiert, aber hinzugefügt, daß er nicht die schwere Last der Tiara zu tragen wünsche. Die französischen Kardinals hätten darauf mehr oder weniger deutlich ihrer Mißbilligung Ausdruck gegeben. In Folge dieses Vorfalles hätte sich die Zahl der Stimmen für Rampolla auf 35 erhöht. Danach hätte man die Meinung geändert; denn 32 Kardinals hätten erklärt, daß sie einen Papst vorzögen, der die Kraft und den Willen habe, die geistliche Disziplin wiederherzustellen, ohne für den Dreißund oder den Zweißund Partei zu ergreifen. Sartos habe nach vielen Bitten die Wahl angenommen.

Der vatikanische Korrespondent des „Corriere della Sera“ erzählt aus bester Quelle, daß Sartos Wahl von Vincenz Vannutelli vorgeschlagen und sofort von Agliardi unterstützt wurde, um Rampollas Wahl um jeden Preis trotz Zersplitterung seiner Gegner zu verhindern. Das Resultat sei deshalb ein Sieg der Gegner Rampollas. Der deutsch-österreichische Kandidat sei wider Erwarten Gotti anstatt Serafino Vannutelli gewesen.

Der Papst empfing Donnerstag vormittag in den früher von Rampolla bewohnten Gemächern das diplomatische Korps. Der portugiesische Botschafter hielt eine kurze Ansprache in französischer Sprache. Der Papst erwiderte darauf in italienischer Sprache und dankte für die Glückwünsche, die nicht seiner Person, sondern dem hohen Posten gälten, den er als Haupt der Kirche einnehme. Er drückte dann seine besten Wünsche für die Souveräne, Staatsoberhäupter und Völker aus und fügte hinzu, die Kirche sei die natürliche Stütze der Souveräne, Regierungen und Geseze. Zum Schluß bemerkte der Papst, die Kirche wünsche, zum Wohle aller den Frieden sich festigen zu sehen. Die Diplomaten küßten zum Schluß dem Papste die Hand und zogen sich darauf zurück, während der Papst ihnen den Segen erteilte.

Deutschland.

Berlin, 7. Aug. Der Kaiser stattete gestern abend der Königin-Mutter Margherita von Italien an Bord der „Zalante“ in Bergen einen kurzen Besuch ab. — Die Kaiserin machte Donnerstag früh mit den Prinzen August Wilhelm und Oskar und der Umgebung von Cabinen eine vierstündige Dampferfahrt durch den Kraffpötkanal in die Nogatmündung und passierte hierbei die von der Ueberschwemmung betroffenen Außenländerereien des Niederungsländes.

— Gegen 73 Teilnehmer an dem Wahlkravall in Jarze ist von der Staatsanwaltschaft Anklage wegen Aufruhrs erhoben worden.

— Zur Reichstagsersatzwahl in Dessau wird der „Voss. Zig.“ aus dem Wahlkreis geschrieben, daß die meiste Aussicht, als freisinniger Kandidat aufgestellt zu werden, der Landtagsabgeordnete G. S. Art hat, der mit Wäse eng befreundet war und seit langer Zeit mit Eifer für die liberale Sache gewirkt hat. — Wie die „Fr. Zig.“ aus dem Wahlkreis erzählt, wird von Berlin aus versucht, anhalt des auch nach unseren Informationen geizigsten einheimischen Kandidaten Herrn Landtagsabgeordneten Art, dem Wahlkreis einen anderen Kandidaten zu geben und zwar von Seiten der Leitung der freisinnigen Vereinigung dem früheren Abg. Schrader und von einer anderen Stelle aus den Professor Dr. List.

— Ein nationalliberaler Deligierterentwurf für Preußen findet nächstens in Hannover statt. Im Widmet die „Nat.-Zig.“ einen Artikel, in dem es u. a. heißt: „Der oberste Gesichtspunkt muß sein, daß von nationalliberaler Seite mit der irenischen vorkommlichen Stimmung gebrochen wird, welcher viele Nationalliberale in den letzten Jahren verfallen sind, mit dem teils fatten, teils schlaffen Böhgen an den bestehenden Zuständen, welche doch über den ganzen Natur nach eigentlich jedem Vertreter einer liberalen Weltanschauung überaus antipathisch sein müßten. Es sei in diesem Zusammenhang nur an die Bermalungsgrundzüge des Herrn v. Hammerstein erinnert, um von anderen Mitgliedern des Ministeriums zu schweigen. Der hannoversche Deligierterentwurf wird gute Früchte zeitigen, wenn die Partei in Preußen, im Gegensatz zu manchen Bestandteilen der Reichstagsfraktion, ihre rühmlichen liberalen Ueberlieferungen energisch verteidigt.“ Ja, nein!

Volkswirtschaftliches.

Ueber Ernteausichten berichtet die „Voss. Zig.“: In den Vereinigten Staaten erweist der Ausbruch des Winterweizens allgemeine Enttäuschungen, noch mehr Klagen der Ausfall der Frühjahrsernte. Ganz ähnlich wie in den Vereinigten Staaten im Frühjahr, so hatte man in den kanadischen Weizenprovinzen noch vor einem Monat auf die größte je dagemessene Ernte gerechnet, und heute ist man in Kanada bereits dahin gelangt, auf einen merklichen Minderertrag gegenüber dem Vorjahre sich gefaßt zu machen. Man wird zunächst nur sagen können, daß, wenn sich das angeblich so erhebliche Plus der diesmal mit Winterweizen abgetheilten Klage bestätigt, dies der einzige Grund sein könnte, die amerikanische Ernte von 1903 höher als im Vorjahre zu schätzen. In Russland wird über den Ausfall der Ernte in den Zentralprovinzen geklagt. Die Donauländer haben vielfach recht schöne Weizenqualitäten. In Ungarn schätzt man den Weizen ertrag um ca. drei Millionen Quarters unter dem vorjährigen, und da in Oesterreich angeblich Regenfälle vielfach Nachteile herbeigeführt haben sollen, so scheint Oesterreich-Ungarn zusammen einen nicht unerheblichen Ausfall zu haben, der möglicherweise für die Ueberschüsse der Donauraumstaaten ein Abgabegeld schafft, das den Donauraum für den übrigen Weltmarkt weniger ins Gewicht fallen läßt. In England klagt man darüber, daß durch die schweren Regen die Felder sich lagern und durch die kühle Temperatur und den Mangel an Sonnenchein die Reife verzögert wurde. In Frankreich, wo im Süden der Schnitt beendet, im Zentrum aber erst zum Teil erledigt ist, hat das unwillkürliche Wetter Befürchtungen für die Dualitäten erweckt. Die nächsten zehn Tage werden je nach der weiteren Witterung entscheiden, ob Frankreich in größerem Umfange auf das Ausland angewiesen wird oder nicht. Denn auch das, wie vielfach behauptet wird, die Quantität der französischen Weizenerte eine befriedigende und bis zu einem gewissen Grade ausreichende seien, so würde doch, wenn die Dualitäten feucht und besetzt durch das Wetter werden, schon zur Mischung ein starker Import trockenen fremden Weizens notwendig werden. In Belgien klagt man auch über die Nässe und griff träglicher auf rumänischen Weizen zu.

Abgesehen von dem Panamafanal, dessen Bau wegen des Widerstandes Kolumbiens noch nicht beginnen konnte, wird Amerika, wie die „Köln. Zig.“ konstatiert, zu den bereits bestehenden Ueberlandbahnen im Norden demnach noch eine Reihe anderer wichtiger Durchfuhrstraßen erhalten. Von der Anlage einer zweiten kanadischen Ueberlandbahn ist schon die Rede gewesen. Auch der Bau einer süd-amerikanischen Ueberlandbahn ist beschlossene Sache. Santiago und Valparaiso werden dann mit Buenos Aires oder nach den Vorschlägen von argentinischer Seite mit der Hafenstadt Bahia durch eine Eisenbahn verbunden sein. Eine dritte Durchfuhrstraße wird durch Mexiko über die Landenge von Tehuantepec führen.

— Zur Frage eines deutsch-englischen Handelsvertrages betreibt der Berliner Vertreter des „Standard“, das zwischen Deutschland und England neue Verhandlungen über einen Handelsvertrag eingeleitet seien. Nach Veröffentlichung des britischen Klausur habe Deutschland allerdings eine sehr verbindliche Note nach London gefandt. Englands Verhältnis zu frischen Vorschlägen, die es wegen des neuen deutschen Tarifs nicht selbst machen könne, sei jedoch von der deutschen Regierung dahin beantwortet worden, daß sie ebenfalls keine unterbreiten könne, da Englands Jollpolitik in Folge der Projekte Chamberlains zu unklar sei, und daß eine Entscheidung über letztere abgewartet werden müsse, ehe irgendwelche Vorschläge gemacht werden könnten.

Bermischtes.

(Ein sonderbarer Blgamt!) Ein Mann, der jetzt Jahren eine Doppelheftung geführt hat, zwei Frauen, zwei Wohnungen und zwei Familien hat, ist jetzt vor dem Südwest Londoner Polizeigericht der Blgamt angeklagt. Er ist ein einfacher Maurerpolier, der William Jaywick heißt. Im November 1876 verheiratete er sich zum ersten Male und ließ sich in London nieder. Im August 1897 ging er als angesehener Blgamt eine zweite Ehe ein; diesmal ließ er sich nur bürgerlich trauen. Seine beiden Wohnungen waren merkwürdigerweise anfangs ziemlich dicht beieinander im Stadtteil Battersea. Zu den letzten drei bis vier Jahren hat er jedoch nur die eine Wohnung in Battersea, die andere hatte er im Stadtteil Fulham. Von jeder Frau hatte Jaywick Kinder; bei der einen Frau brachte er immer nur die Munde zu, bei der anderen die Nichte. Keine der beiden Frauen hatte natürlich eine Abnung von der Ehelich der anderen — bis der in Fulham wohnenden rechtmäßigen Frau ein Brief von der Frau in Battersea in die Hände fiel, der die Unrechtfertigkeit trug: „Deine lebende Gattin.“ Die Frau in Battersea war nämlich in den letzten Wochen von ihrem Manne vernachlässigt worden, und sie hatte darum einige ernste Briefe an ihn abgeschickt; einer davon kam der anderen Frau zu Gesicht, und die zweite Ehe war beendet. Der doppelte Ehemann lieuerte sich an den Rat seiner Freunde selbst der Polizei aus. Bei seiner Verhaftung sagte er, er sei froh, daß die Sache herausgekommen ist, weil er habe ihm in der letzten Zeit schwere Sorgen gemacht.

Baumwollene
Flaggentuche.
Abgepaßte
Fahnen und
Flaggen.

C. A. Steckner

Merseburg, Gntenplan 2.

Wollene
Flaggentuche.
Fahnen und
Dienst-Flaggen
(Qualität:
Kaiserl. Marine).

Kammers Restauration
Heute abend Salzknochen.
Dieter's Restauration.
Heute abend Salzknochen.

Drei Schwäne.
Heute
Schlachtfest.

Heute abend
Salzknochen m. Meerrettig.
E. Vogel, Sand 15.

Goldne Angel.

Zum Frei-Konzert
Thüringer
Kost-Bratwürste.

Gasthof gold. Löwe.

Heute Sonnabend
großes Gellügel-Auskegeln
auf dem französischen Billard. Um zahlreiche
Beteiligung bittet **O. Stumpfer Nagel.**
NB. Frisch eingekochten Aal
in Gelee
sowie ff. Süßkotelettes,
alte Spezialität **D. D.**

Barf-Bad.

Sonntag den 9. August
großes Kinder- und
Gartenfest.

Großartige Kinderbelustigungen.
Riesenluftballon-Aufstieg, besetzt
mit dem kleinen Sohn.
Kinder-Polonaise.

Frei-Konzert.

Großes Preis-Schießen.
Zur gütigen Beteiligung ladet ergebenst ein
O. Obenauf.
Sonnabend und Sonntag
H. Gänsebraten.
FrISCHE Sülze.

Oberbeuna.

Sonntag den 9. August
Tanzmusik.
wozu freundlichst einladet **A. Thormann.**

Gasthaus z. heitern Blick,
Leuna.

Sonntag den 9. August, von nachmittags
3 Uhr an
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **Ernst Eissner.**
Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Löpitz.

Sonntag
Gänse, Enten, Säußchenauskegeln
A. Schmidt.

Allg. Turn-Verein.
Sonntag den 9. August 1908
Jugendturner-Wett-
turnen in Niederbenna
(Büsch's Restaurant) und Auszug mit
Damen. Abmarsch 2 Uhr vom Kinderplatz.
Der Vorstand.

Zu den Kaiserfesten
empfehlen wir

Zannenguirlanden und Kränze,

wir wir solche der Ausschmückungskommission in der Versammlung in der „Reichskrone“ als
Probe vorgelegt haben
per Meter 15 Pfg.,
a Stück 40 Pfg. bis 1 Mt.

Gefl. Bestellungen bitten wir an einen der Unterzeichneten bis zum 15. d. M.
abgeben zu wollen.
W. Wittenbecher, Handelsgärtner, am Neumarktskor 1.
O. Schwarz, Handelsgärtner, Nordstraße 1.
Probe liegt bei Jedem aus.

Zigarettenraucher
Süß
Nennen edler Marken empfiehlt die
Zigarettenfabrik „Saba“, Halle a. S.,
ihre pikanten Spezialitäten:
Fuchsmajor Nr. 3 10 Stück 30 Pfg.
Fuchsmajor Nr. 2 10 „ 20 „
Saba Nr. 2 10 „ 20 „
Saba Nr. 1 (langes Format) 10 „ 10 „
Zu haben bei den Herren:
R. Wetzel, Gotthardtsstr. 1.
D. Fuchs, Kl. Ritterstr. 11.

Dem geehrten Publikum von Merse-
burg und Umgegend die ergebene Mit-
teilung, daß ich das Geschäft meines
verstorbenen Mannes unter der bisherigen
Firma

Hugo Käther

in unveränderter Weise fortführe.
Hochachtung

Ww. Thusnelda Käther.

Fahnentuch

(Schwarz-weiß-rot), 140 Zentimeter breit, ohne Naht,
fertige Fahnen u. Flaggen, Dekorations-
Stoffe aller Art

empfeht billigst

Max Nell, Hofmarkt 2.

Zivoli-Theater.

Direction **August Doerner.**
Sonnabend den 8. August

Vorstellung zu kleinen Preisen
Hamlet.

Tragödie in 5 Akten von Shakspeare.
König, Herr Henning. Hamlet, Herr Mantius.
Polonius, Herr Sella. Horatio, Herr Haebler.
Laertes, Herr Mellin. Rosencrantz, Herr Hof.
Gildenstern, Herr Zoff. Marcellus, Herr Hof.
Gertrude, Frä. Glanz. Ophelia, Frä. Frank.
Schauspieler, Herr Meier. Totengräber, Herr
Dahl.

Anfang 8 Uhr.
Preise der Plätze: Sperrsitze 50 Pfg.,
1. Platz 30 Pfg., 2. Platz 20 Pfg.

Sonntag 9. August
Einmalige Aufführung:
Alt-Heidelberg.

Apfelmäuser.

Heute
Schlachtfest.
FrISCHE hausschl. Wurst,
frISCHE Sülze.

Ein Arbeitsburische

von 14-16 Jahren wird sofort gesucht.
Otto Schulz, Gallestraße Str. 13.

Ordentliche Arbeiter

sür dauernde Arbeit gesucht.
F. E. Wirth & Sohn,
Gallestraße Nr. 9.

Tüchtige Arbeiter

steht ein **Richard Mehnert,**
Stelnenmeister.

Zimmerleute und
Zagelöhner

werden vom 10. August ab
eingestellt.

Zu melden auf dem **Parabelfeld b. Kayna.**
Eine ältere Frau wird auf längere Zeit als
Aufwartung

gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Wirtschafterin,

Köchin, Stuben-, Haus- und Kindermädchen,
Mädchen für einzelne Damen und junges
Chebpar für hier und auswärts sowie sämtliches
Kandpersonal werden gefund nachgemeldet durch
Frau **Henriette Vangenheim,** Stellenverm.,
Schmalstr. 21.

Mehrere Frauen
und Mädchen

finden bei mir Beschäftigung.
C. Görling.

Kräftiges gesundes Mädchen,
22 Jahre alt, sucht zum 1. Oktober Stellung.
Zu erfragen
an der **Geisel 2, 2 Tr. 1.**

Ein Kind

wird in gute Pflege genommen. Zu erfragen
in der Exped. d. Bl.
Ein neuer **ledener Pantoffel ver-**
loren. Bitte abzugeben gegen Belohnung
Gallestraße 24.
Verloren in der Abendstunde ein **Arbeits-**
buch des Schmiedegesellen **Hart-**
becker. Gegen Belohnung abzugeben
Gallestraße 2.
Hierzu eine Beilage.



Offener Brief eines Handwerkers an Minister Moller.

Aus der vollen Praxis heraus ist der Brief eines Handwerkers geschrieben, der die Reden des Ministers Moller über die Lage des Handwerks gelesen hat und sich nun bitter daruber beschwert, das in Handwerkreisen so viel vom grunen Tisch reglementiert wird, ohne das man die Leute, die aus dem praktischen Leben urteilen, hort. Der Handwerker Paul Seifert aus Greiffenberg in Schlesien rehet — was fur ihn spricht — einmal von etwas anderem als vom Befahigungsnachweis und steht die Dinge ganz anders an als Minister Moller. Er sagt in dem offenen Briefe:

„Wiederholt haben Sie offentlich, zuletzt in Dona-bruck, sich uber die Lage des Handwerks ausgesprochen. Dabei haben Sie betont, das die Handwerker rechnen lernen mochten; die Erzeugnisse der modernen Technik sollen sie sich zu Nutzen machen und bei Submissionen nicht unterbieten. Die Regierung habe die Kommissionen im Interesse des Handwerks ins Ausland geschickt und will auch nachstes Jahr eine Kommission nach Amerika senden. Auch halten der Herr Minister die Handwerkskammer fur einen grossen Segen. Nun, hochverehrter Herr Minister, erlaube ich mir, Ihnen auch einmal offentlich meine Meinung uber die jetzigen Verhaeltnisse mitzuteilen. Ein Handwerker, der nach achtfahrigem Schulunterricht und nach dreijahrigem Besuch der Fortbildungsschule sich nicht den Wert seiner Arbeit berechnen kann, ist nicht zu bewahren, tatsachlich ist dieser Fall auch selten. 99 Prozent der Handwerker konnen schon rechnen, sie haben nur nichts zu rechnen, weil keine Arbeit vorhanden ist; wenn in der Werkstatt nichts zu tun ist, nicht dem thuetigsten Meister auch die doppelte Buchfuhrung nichts. Die Erzeugnisse der modernen Technik, die Anschaffung neuer Maschinen, das kostet Geld, Herr Minister! und ich weiss nicht, ob Sie es wissen, beim Handwerker ist das Geld sehr knapp und langt oft kaum zum Lebensunterhalt. Daher ware es sehr gut, wenn Sie die Kommissionen auch im Inlande uberschieden, damit sie in den Werkstatten in den kleinen Staedten Umchau hielten, da erfahren sie die wirkliche Lage der Handwerksmeister ungeschminkt und richtig. Ihre Herren Räte legen Ihnen wahrseheinlich die Berichte der Handwerkskammern vor und danach scheinen Sie sich Ihr Urteil zu bilden. Wir Handwerker im Lies-niger Bezirke muessen jaehrlieh fur die Kammer 18500 Mark aufbringen und haben einen einschlaegigen Nutzen noch nicht verspurt. Fur die Beamten sind 100 Mark Alters- und Invalidentbeitraege zu leisten, wir Handwerker selber sind durch Versicherung nicht geschuelt! Wuerden die 18500 Mark, die fur die Handwerkskammern aufgebracht werden muessen, als Beitrage einer Versicherung gezahlt, da ware ein grosser Teil beduertigt, altersschwacher Meister vor Not und Elend auf ihre alten Tage geschuelt und es gebe sicher eine Anzahl Sozialdemokraten weniger. Fur unser Heim reist der Kammersekretar im Bezirke herum und sucht überall Lehrlings-beime zu gruenden; wir Handwerker sind aber der Meinung, das der Lehrling in das Haus des Meisters gehort. Als ich vor vierzehn Tagen in Diegitz am Innungsausschuss teilnahm, wurde offentlich erzaelt, das den Lehrlingen das Rassel aufgegeben worden sei. „In welchem Monate werden die meisten Menschen geboren?“ Derartige Lehrmeister tragen nicht zur Bildung und sittlichen Erziehung der Lehrlinge bei; wir verzichten auf solche Methoden und Lehrlingsbeime. Es ist durchaus anerkennen und jeder umsichtige Handwerker heisst es gut, das die hohe Regierung ihre besondere Fuersorge der Erziehung der Lehrlinge zuwendet; aber man soll praktische Maenner hoeren und um Rat fragen. Jetzt erlassen die Kammern oft Verordnungen und Befugnisse, die den strebsamen Meister belastigen und argern. Wir Meister plagen uns mit dem Lehrling und muessen die Kosten tragen; den Nutzen hat die so hoch gepriesene und bevorzugte Grossindustrie. Hier liegt nur das Grunduebel am Niedergange des Handwerks. Tot ist das Handwerk noch nicht, aber krank ist es, und die Arznei, die es behandeln, sind meistens keine praktischen Waerzte, die nichts Doktoren der Philisophie usw. die nichts davon verstehen.“

Minister Moller, der selbst aus dem praktischen Leben hervorgegangen ist, wird die Anregung gewiss mit Interesse entgegennehmen. Es waere den Handwerkern zu wuenschen, das er die hier aufgestellten Gesichtspunkte in ernstliche Erwaegung zoege.

Provinz und Umgegend.

+ Halle, 6. Aug. Zu den Kaisermandatoren werden eine groessere Anzahl Post- und Telegraphenbeamte von Berlin und an deren Orten auch nach

Halle kommandiert. Unser Bahnpostamt wird als Zentralstelle fur alle Post- und Paketsachen, die das 4. Armeekorps betreffen, fungieren und ebfahrt darin eine besonders erhebliche Veraerkung. — Was die Spalierbildung am Tage des Kaiserbefehdes anlangt, so beschloess die dafur eingesezte Spezialkommission, die Krieger- und Militarvereine, die Innungen, die Beamtenvereine, Gesang-, Turn- und Schutzenvereine sowie sonstige Sportvereine aufzufordern, am 6. n. M. mit Spalier bilden zu helfen. Die betreffenden Vereine sind gebeien, uber die Zahl der Mitglieder, die sich dafur zur Veraerkung stellen, bis zum 12. d. M. naehere Angaben zu machen. Das unsere Schuljugend an der Spalierbildung insgesamt beteiligt werde, ergeht aus dem Beschlusse wahrscheinlich kommen dazu nur die oberen Klassen der hoeheren Lehranstalten. Es sollen jedoch die ubrigen Schulen an gewissen Plaetzen zu Gruppen vereint aufgestellt werden, um in dieser Weise an den Veraerkungen beim Kaiserbesuch teilzunehmen. Naehere Beschlusse stehen noch aus.

+ Naumburg, 5. Aug. Zu der Notiz uber die Gurkenkrankheit schreibt Professor Sargoroki in Floria, der als Botaniker in gutem Rufe steht: „Die Ausfuhrungen sind geeignet, den Landwirten, die Gurkenbau treiben, unnoetige Sorge zu erregen. Bei meinen Beobachtungen und mikroskopischen Untersuchungen ist die Gurkenkrankheit, die viele Gurkenfelder im Naumburger Gebiete befallen hat, lediglich eine Folge der scharfen Temperaturschwelung, welche mehrfach im Monat Juli aufgetreten sind.“

+ Erfurt, 6. Aug. Die Grueter Barbier-, Friseur- und Perruckenmacher-Innung beschloess in ihrer diesmonatigen Generalversammlung, das Programm fur die Feier des 500jaehrigen Innungs-Jubilaeums wie folgt festzusetzen: Am Sonntag, 18. Oktober, abends Kommeres im Saale des Mollersschen Kaffeehauses; am Montag, 19. Okt., nachmittags 3 Uhr in demselben Saale Schauffrieren der etwa 50 Veraerklinge, verbunden mit Praemiantierung. Die Praemianten bestehen in Fach-utenstilen und Diplomen. Zu Preisrichtern werden auswaertige Kollegen erst am Tage des Schauffrierens bestimmt. Naechdem finden Festessen und Ball statt.

+ Muehlhausen i. Th., 5. August. Die Schneiderinnungen Thueringens hielten am Sonntag und Montag hier ihren diesjaehrigen Verbandstag ab. Ueber die Schuelligsten, ein Verzeichnis von Personen, welche ihre Kleiderrechnung uberschaup nicht oder erst nach oftmalsen Mahnen und Inanspruchnahme des Gerichts bezahlen, referierte H. Wolf-Erfurt. Man fand diese Einrichtung sehr zweckmaessig und beschloess, diese Schuelligsten ueberall einzufuehren und gegenseitig auszuweisen. — Das Genossenschaftswesen betreffend gemeinsamen Einkauf von Stoffen und sonstigen Schneiderei-Artikeln bespraech W. Lange-Erfurt. Nebner bewaerte, das eine solche Einrichtung, welche im Jahre 1889 in Erfurt geschaffen, nur kurze Zeit Bestand hatte, indem die Beteiligung zu gering war und die weniger bemittelten Schneidermeister wegen Kreditgewaehrung ihre Einkuufe anderweitig besorgten und die grossen Firmen der Sache fern blieben. Andere Orte, z. B. Eisenach, konnten aber solche Waereneinkaufsgenossenschaft nur Erfreuliches berichten. Schliesslich nahm der Verbandstag noch folgende Resolution an: Der Verbandstag beschliesst, den Zentralvorstand zu beauftragen, durch Petitionen usw. dahin zu wirken, das der § 129 der Gewerbeordnung abgeaendert wird in dem Sinne, das die Befahigung, Lehrlinge auszubilden, nur demjenigen zuerkaemt, welcher selbst die Meisterpruefung bestanden hat. Der naechstjaehrige Verbandstag soll in Eisenach stattfinden.

+ Nordhausen, 6. Aug. Zu dem Leichen-fund im hiesigen Park ist noch mitzuteilen, das die Sektion der Naechstgenaehe keinen bestimmten Schluss auf die Todesursache ergeben hat. Es wird angenommen, das das Naechden auf irgend eine Art den Erstichungs-tod gefunden hat. Die Untersuchung der bei der Sektion entnommenen inneren Teile der Leiche ist allerdings noch nicht voellig abgeschlossen. Die bei der Leiche gefundene Flasche aber hat keine Giftstoffe, sondern nur einen Rest reinen Jamaikaaum enthalten. Man neigt der Ansicht zu, das hier Selbstmord vorliegt. Wie verlautet, soll auch das Naechden mit seiner Lage bei den Pflanzgeleitern nicht zufrieden gewesen sein und f. Z. gaeussert haben, es werde sich deshalb das Leben nehmen. Die Nordh. Ztg. erhaelt von anderer Seite noch folgende Infor-mationen: Die Christiane Pauline Lange hat wie naeherm endgueltig feststeht, auf der Kreisparthasse zu Muehlhausen nur 30 Mk. abgehoben. Da aber bei der Leiche 23,45 Mk. gefunden wurden, so mag der Rest von 6,55 Mk. fur die Eisenbahnfahrt und den neuen Schirm aufgebraucht worden sein. Es ist ausserdem anzunehmen, das sich das Naechden auch bei der Leiche gefundenes Jamaikaraum erst von dem Gelde gekauft hat. Ferner haben die gerichtlichen

Vernehmungen Gruende dafur, warum das Naechden gerade nach Nordhausen gefahren ist, nicht ergeben. Die bei der Leiche gefundene Summe ist zur Bestattung der Toten, die 24 Mk. Kosten verursacht hat, verwendet worden. Im Gegenfaelle zu den bestimmten Aussagen der Eltern, des Landwirts Langeschen Ehepaares, wollen jetzt die Pflanzgeleitern, das Defonam Christoph Pflanzge Ehepaar, die Leiche als die ihrer Pflanzge Tochter nicht anerkennen. Die Eltern des Naechdens befinden demgegenueber, das das grune Kleid von einer Schneiderin in Saalfeld und der rote Rock von einer Schneiderin in Windeberg angefertigt worden sind, und nennen auch deren Namen. Die zuverlaessigen Aussagen des Bruders und der Eltern duerften mit in durch das ploeglich abweichende Zeugnis der Pflanzgeleitern in ihrem Wert nicht beeintraehtigt werden.

+ Frankenaubauer, 6. Aug. Der bei der ersten Wahl zum 1. Buergemeister der Stadt seitens der Regierung nicht befahigte Buergemeister a. D. Landmann wurde bei der heutigen Wahl mit 525 Stimmen (58 Stimmen ueber die absolute Majoritaet) wiedergewahlt.

+ Alten, 6. Aug. Nach den letzten Verlautbarungen sieht fest, das der Kronprinz auch in diesem Jahre zur Hirschjagd auf der Revierefoerster Dierg bei Alten einreisen wird. Der Tag ist noch nicht festgesetzt. Die Naechen der in Naechen der Foerster Dierg belegenen Waldschaeft sind wieder fur das Gefolge des Kronprinzen gemietet worden. Die Wildbahn in den Dierg und Sussiger Bezirken laesst dank der unaufgehoerten weidmaennischen Pflege die Ausfaehen fuer ein befriedigendes Jagdergebnis so guenlig wie in den Vorjahren erscheinen. Es ist der Zahl und der Staerke nach ein guter Wildstand vorhanden. Regemaessig mit Einbruch der Dunkelheit faun man an 50 bis 60 Hirsche ueber die Defaure Chaussee in der Richtung auf die Elbe zu ueberwecheln sehen. Die Stueckzahl des Standwides fuer Dierg und Sussige betraegt etwa 300.

+ Altenburg, 6. Aug. Vom 50jaehrigen Regierungsjubilaeum des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg wird noch berichtet: Dienstaeg vormittag 8 1/2 Uhr versammelten sich auf dem Schloesshofe die vereinigten Maennergesangsvereine, um dem Herzog ein Staendchen zu bringen. Nach Beendigung der Vortraege beschied der Herzog den Vorstand zu sich, um ihnen seinen Dank auszusprechen. Von 10 Uhr an empfang der Herzog die Vorordnungen. Bei dieser Gelegenheit ueberreichte Oberbuergemeister Geheimere Regierungsrat Denab im Namen der Landschaft 100 000 Mk. und Justizrat Hammer die in der Stadt gesammelten 52 000 Mk. Diese Beitrage werden fuer eine Herzog Ernst-Stiftung verwendet werden. Bei der Galatafel erwiderte der Herzog auf den Trinkspruch seines Schwiegersohnes, des Prinzen Albrecht von Preussen folgendes:

„Ich spreche meinen tiefgefaehlten Dank aus. Der Dank gebuehrt Eurer koenig. Hoehheit und den hohen Verwandten und Gaesten dafur, das Sie gekommen sind, mir Guelt zu wuenschen. Gottes Guete hat ueber mir und meiner Regierung gewaekelt und mir die Gnade geschenkt, funfzig Jahre an der Spitze meines Altenburger Landes zu stehen. Wenn ich auf die geschichtliche Entwicklung meines Landes zurueckblicke, kann ich es nur tun voll Dankes dafur, wie gnadig Gottes Hand ueber mich und meinem Lande gewaekelt, wie er uns auch durch schwere Zeiten hindurch gefuehrt hat. Ich gebene auch der Pflanzgetreue meiner Beamten und der Anhaenglichkeit der Altenburger, die Freude und Leid mit mir und meinem Hause geteilt haben; dessen Liebe ist mir so reichlich zu teil geworden, das ich gerueht und innig bedragt auch dafur danken muss. Ich bitte Sie, sagen Sie es draussen in Stadt und Land, das ich fuer die Beweise der Liebe und Treue von Herzen danke, die mir auch in Zukunft erhalten bleiben moegen. Und wenn leider auch am politischen Himmel sich Wolken zeigen; ich vertraue auf das feste Band, das zwischen Fuerrn und Volk besteht. Woegen beide auch fernerhin fest zusammenhaengen! Ich trinke auf das Wohl meines lieben Altenburger Landes! Hurra, hurra!“

Abends 8 Uhr folgte eine Festvorstellung im Hof-theater. Mittwoech vormittag 10 Uhr folgte als Schluss der Festlichkeiten eine Halbtagung der Schluessen des ganzen Landes. — Der Kaiser wird, wie verlautet, den anlaesslich des Regierungsjubilaeums des Herzogs unterlassenen Besuch in Altenburg in einer der naechsten Wochen nachholen.

Solalnachrichten.

Merseburg, den 8. August 1903. Frachtfreie Veraerkung von Liebesgaben nach Schlesien. Freiwillige Gaben an

Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten, Hausgeräten usw., die zur Unterstützung der durch Überflutungen getrossenen Bevölkerung im Stromgebiete der Oker bestimmt und von Privatpersonen, Unterstützungs-komitees oder staatlichen und Kommunalbehörden aufgegeben und an die nachstehend mit der Verteilung der Verbesungen betrauten Stellen gerichtet sind, werden bis zum 30. September d. J. auf den Preussisch-Pfälzischen Staatsbahnen kostenfrei befördert. Die Güter sind zu verladen, wenn sie für ausdrücklich benannte Destinationsorte oder Kreise bestimmt sind, an die betreffenden Landräte oder Bürgermeister freizeigend zu laden; wenn sie allgemein für die durch das Hochwasser notleidende Bevölkerung Schlesiens gesendet werden, an den Expedienten J. Gutmann, Breslau, Berlinerplatz, der sich zur Empfangnahme bereit erklärt und Anweisung bezüglich der weiteren Verwendung von den Reglementspräsidenten oder Landräten erhalten wird.

In der Angelegenheit der Automobilverbindung Leipzig-Merseburg teilt uns Herr Ingenieur Fr. Erfurt in Leipzig mit, daß die Wagen bereits im Bau sind. Da jedoch die Herstellung der großen Motoren mehrere Monate Zeit erfordert, so wird sich eine Eröffnung des Betriebes vor Mitte Oktober nicht ermöglichen lassen. Fahrplan, Fahrpreise u. werden dann f. Z. durch Infanterie bekannt gegeben. — Öffentlich befaßt sich bei diesem Unternehmen das alte Sprichwort: „Was lange währt, wird gut.“

Ein großer Teil der hiesigen Hauseigentümer hat im Laufe der letzten Monate seinem lebhaften Interesse für den bevorstehenden Besuch unseres Kaisers bereits darüber Ausdruck gegeben, daß er die Fassaden der Häuser mit neuem Anstrich resp. Abputz hat versehen lassen. Umsover fällt es jetzt auf, daß die ledige Luftlinie, Wände, Türen und Läden der Häuserfronten mit allerhand Inschriften, Malereien, blauen und roten Strichen zu beschmieren oder auch scharfe Gegenstände zu benutzen, um die Spuren vorbeiziehender Narrenhände lebendig kenntlich zu machen, hier noch recht heimlich ist. Zu Rug und Frommen aller derer, die jener frevelhaften Neigung zur strafbaren Sachbeschädigung nicht zu widerstehen vermögen, sei nachstehendes Exempel mitgeteilt, das einem erst 14-jährigen, in einer Fabrik zu Hohenstein-Ernstthal beschäftigten Mädchen gegenüber das Landgericht zu Weidau statuierte. Das Gericht verurteilte das Mädchen, weil es die Türen einer Fabrik bemalt hatte, zu 30 Mark Geldstrafe oder 6 Tagen Haft.

Eine für unsere Geschäftswelt interessante Entscheidung fällt in den letzten Tagen das Reichsgericht. Wegen unlauteren Wettbewerbs waren vom Landgericht Breslau die Kaufleute B. und K. zu je 750 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Sie hatten in einem Blatte inseriert: „Eltene Gelegenheit! Schuhwaren (Chevreau), circa 2000 Paare. Regulärer Wert 13,50—50 Mk., jetzt Durchschnittspreis 7,50 Mk.“ usw. — Wie festgestellt wurde, handelte es sich nicht um Schuhwaren aus Ziegen- (Chevreau) Leder, wie in der Anzeige gesagt war, sondern um Schafleder. Die Abfäße bestanden aus Kunstleder, und auch sonst waren die Schuhwaren minderwertig. Der Wert der Herrenstiefel betrug etwa 7,50 Mk., der der Damenstiefel war geringer. „Ob das Publikum nun“, so heißt es im Urteil, „überwörtelt worden ist oder nicht, ist ohne Bedeutung; jedenfalls waren die besagten Kaufleute unehrlich und die Angaben der Angeklagten geeignet, das Publikum zu täuschen. Derselbe Schutzwort war anderswo vielleicht zu noch niedrigeren Preisen zu haben.“ Die Revision der Angeklagten ist jetzt am 30. Juli vom Reichsgericht als unbegründet verworfen worden.

Am letzten Mittwoch spielte sich auf unserm Wochenmarkt ein sehr lauer gefährlicher Streit ab, der durch eine Halle'sche Höferin herbeigeführt worden war. Letztere hatte am Morgen einer Meuchauer Gärtnerfrau einen Korb mit Himbeeren, ohne nach deren Preis zu fragen, fortgenommen und behauptete nun, als sie den leeren Korb zurückbrachte, daß sie die Früchte bei ihrer Entnahme bezahlt habe. Die Verkäuferin wußte zu genau, daß dies nicht der Fall war und forderte deshalb erschießen den Betrag, der von der anderen Seite mit einem unheimlichen Wortschwall, wie er nur einer Halle'schen Höferin zu Gebote steht, verweigert wurde. Da hier Behauptung gegen Behauptung stand, konnte die Angelegenheit zu keinem befriedigenden Ausgleich gebracht werden. Die Schuld an dem unangenehmen Vorfall trägt auch hier wieder die betraute unverfängliche Nachschicht, mit der sich ländliche Verkäuferinnen am frühen Morgen, noch ehe sie ihre Waren richtig ausgepackt oder wohl gar den Markt betreten haben, die besten Sachen von Halle'schen Höferinnen wegweisen lassen, die ihnen dann auch nicht mehr bezahlen, als sie von anderen Käuferinnen erhalten hätten. Unsere Exekutiv kann leider gegen diese Frechheit, solange sich niemand beschwert, nicht einschreiten und darum ist zunächst energische Selbsthilfe nötig, um die ländlichen Verkäuferinnen vor den unerhörten Dreistigkeiten

solcher Höferinnen zu schützen. An unserer Marktpolizei ist es dann, darauf zu halten, daß die Handelsfreiheit auf unserm Wochenmarkt nach jeder Richtung hin vor frechen Übergriffen bewahrt wird.

Tivoli-Theater. In Weber's romantischer Oper „Der Freischütz“ hielten sich uns vorgestern (6. August) zwei Gänge vor — Fr. Lily Schaffnit aus Weimar als Agathe und Herr Numann vom Stadttheater in Halle als Kaspar-Gremil. Die junge Kunstnovize ist eine Schülerin der Kammergängerin Schamad-Weimar, betrat hier zum ersten Male die Breiter die die Welt bedeuten, gewiß nicht ohne Fagen, vielleicht auch nicht ohne Selbstvertrauen. Ein solcher Schritt in die Öffentlichkeit will wohl überlegt sein, denn die erste Partie soll doch das reelle Können, sobald das Sublim ab abgefloßen gelten darf, in möglichst vortrefflicher Beleuchtung zeigen. Fr. Schaffnit hat nun eine gute Lehrmeisterin gehabt, davon zeugt Manches. Ihr dunkelgrünes Organ, das in der Mittelage und Tiefe reizvoller und ergiebiger, als in der nach klingenden Höhe ist, besticht durch einen heroischen Timbre und weist die Sängerin ohne Frage auf das dramatische Fach hin. Entschieden hat sie aber noch viel zu lernen, denn die Stimme allein tut ja nicht, und vortrefflich blieb sie uns einig schuldig. Für eine Anfängerin war auch darstellerisch ihre Agathe sehr achtbar und es sollte uns freuen, wenn Fr. Schaffnit von berufener Hand die Wege gewissen Würden, die sie ohne Gefahr einer vorzeitigen Vergeudung und Abnutzung ihrer schönen Stimme gehen kann. Diese ist ein gar kostbares Gut, sie über- oder unterschätzen die sie seine Begabung verkennen und sich die Zukunft verderben. Den Kaspar und den Gremil sang Herr Numann, der über einen voluminösen, sonoren Bass verfügt, ganz ausgezeichnet, es war eine in jeder Beziehung künstlerisch reife Leistung. Herr Noth gab sich in der wundervollen Partie des Max nach bestem Können als tüchtiger Sänger zu erkennen. Fr. Kieber's liebliches Kennen, Herr Haebler's Diakon, Herr Direktor Doerner's Kuno und Herrn Tost's Kilian stellten uns zufrieden. Die Wollfluchszene war ganz prächtig und bedeutend realistischer und wirksamer als voriges Jahr. An Herrn Direktor Doerner's Adresse geht daher ein Kompliment, aber auch die bringende Frage, warum er, zu allgemeiner Enttäuschung, den Freischütz nur mit Klavier herausbrachte. Das werden ihm viele verargt haben, wo das Orchester doch wohl stets bei der Hand ist — also nochmals, warum diese unwillkommene Neuerung? Der Kapellmeister Herr Hans Norden leitete wiederum vom schlechthinbestimmten Klavier aus die Aufführung; das es alles, ohne die sichtbaren Zeichen des Taktstodes, so gut ging, ist zu loben — aber wir, mit und mit gewiss alle Zuhörer, hätten vorgestern ein Königreich für ein Orchester gegeben.

Tivoli-Theater. Heute, Sonnabend, wird Schafeprears Hamlet als vollständige Wiederholung zu kleinen Preisen (50, 30 und 20 Pf.) wiederholt. Am Sonntag den 9. d. M. gelangt auf vielseitigen Wunsch „Alt Heidelberg“ zur Aufführung und wird Herr Paul Hartmann den Dr. Jüttner darstellen.

Ans den Breiten Merseburg und Querfurt.

S. Köpchen, 5. Aug. Zum 1. Oktober d. J. verläßt der seit 16 Jahren hier amtierende Lehrer Herr Jüngst unsern Ort, um die 1. Lehrerstelle in Neudorf bei Delitzsch a. B. zu übernehmen. Als Nachfolger ist Herr Lehrer Kolbe aus Spielberg bei Kösen gewählt worden. Zu demselben Termin wird auch die Lehrers- und Küsterstelle in dem benachbarten Niederbeuna vakant, da der selbige Inhaber, Herr Kantor Agthe, die 1. Lehrerstelle in Kriegstedt bei Rauhstädt übernimmt. Die Wahl eines Nachfolgers hat noch nicht stattgefunden. Niederbeuna gewährt ein Grundgehalt von 1323 Mk. und Alterszulagen von 120 Mk.

Ans vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Am 8. August 1838 wurde Carl Klaus an der Deken, der berühmte Altzeitsende, zu Köpen in der Wart Brandenburg, geboren. Nachdem er erst einige Jahre der Hauptverpflichtung inne angeht hatte, begann er seine Tätigkeit als Altzeitsender. Seine erste Reise im Jahre 1860 richtete er nach Sanibar, jedoch kam er bei der Expedition dieser Insel nur bis zum Nulofe, wo er durch die Krenlosigkeit der Führer zur Umkehr genötigt war. Bei der zweiten im Jahre 1861 unternommenen Expedition begleitete er die Höhe des Altima-Nulofaro, nahm den See Nipe auf und hielt den Oberlauf des Nulofe fest. Die dritte Reise im Jahre 1862 unternahm er mit O. Kersten, besichtigte den Altima-Nulofaro bis zur Höhe von 4200 m, machte dann 1863 eine Seereise längs der ostafrikanischen Küste mit der diese vorgelagerten Inseln. Die vierte Reise 1864 ging über Ägypten, Äden, Sikkilien nach Sanibar und von da mit zwei Dampfbooten zur Fichta-Mündung. Durch ein See mit Verlust des Schiffes gezwungen, wurde er in der Wüste seines Lebens im Alter von 32 Jahren auf der Halbinsel nach Berbera, wo er Hilfe holen wollte, mit drei seiner militärischen europäischen Begleiter erwidert.

Wetterworte.
Vorwärtliches Wetter am 8. Aug. Abwechselnd heiteres und wolfiges, kühltes, windiges Wetter, mit vereinzelten Regenschauern. — 9. Aug. Wechselnd heiteres, zeitweise heiteres, bei Tage etwas wärmeres Wetter mit etwas Regen, stellenweise Gewitter.

Bermischtes.

* (Den Schatz von Perlen) hat der Kaiser Friedrich Merat, welcher den berühmten Kollan in der Weltanschauung 1900 erbaute hat und dessen Forderungen im Betrage von 3500 Francs noch nicht beglichen sind, der „Fr. Fr.“ zufolge vor das internationale Schiedsgericht im Haag bezugs Aufnahme dieser Summe vorgehen.

* (Ein bebauerliches Unglücksfall) hat sich, wie schon kurz berichtet, in Bromberg am Montag nachmittag in der 34er Klasse zugetragen. Die Mannschaften waren eben von einer Feldübung zurückgekehrt. Auf dem Vorplatz der Ralme befand sich das verärgerte Schindens des Feldwebels Lange, der dort seine Wut schützte mit einem kleinen Kinderwagen und einem hergehend zu einem als die ersten eingezogenen Gelehrer, der mit den Eltern des Kindes befreundet war, indem es auf ihn anlegte: „Wart, ich schick dich tot!“ Auf den Scherz eingehend nahm darauf der Herr Gelehrer ein Gewehr aus den dort befindlichen Gewehrständen, und mit den Worten: „Aber jetzt werde ich dich erschließen!“ legte der Soldat auf den Knaben an und der Schuß ging los, und zu Tode getroffen sank der Kleine um und verfiel auf der Stelle. Das Gewehr war, wie die „Deutsche Presse“ bemerkt, mit einer Patrone geladen gewesen und ein Teil der Ladung war dem Kinde ins Herz gedrungen. Die strenge militärische Vorrichtung, daß die Gewehre nach Schluß jeder Übung entladen werden sollten, war in diesem Falle nicht befolgt worden, und diese Nachlässigkeit hätte ein so entsetzliches Unglück im Geolge. Der Herr Gelehrer, der den verhängnisvollen Schuß gegeben hat, hat sich selbst gefesselt und ist sofort in Unterdrückungshaft genommen worden.

* (Ein Eisenbahnunfall) wird aus Wittenfels (Bayern) gemeldet. Der um 6 Uhr 14 Min. Mittags dort verkehrende Schnellzug von Würzburg ist am Donnerstag bei der Einfahrt in den Bahnhof entgleist. Die Maschine, der Tenderwagen und ein Personenzug mit 2. Klasse wurden aus dem Gleis geschleudert. Mehrere Personen sind erheblich verletzt. Der Verkehr war mehrere Stunden gelehrt.

* (Unfall bei einem Begräbnis.) In Pläne (Fr. Fren) sollte ein Kind zu Grabe getragen werden, als ein schon geordnetes Pferd mit seinem Bespann in den Leichenwagen hineinkam. Der das Kreuz tragende Gortmate wurde amgerissen und an Kopfe schwer verletzt, das Kreuz zerbrochen. Einem Mann, welcher den Kinderwagen trug, gelang es, über den Kopf des Kindes hinweg zu springen, worauf der Leichenwagen von anderen Personen kamen zu Schaden. Der Sarg zerbrach, die kleine Leiche wurde auf die Straße geworfen und ebenfalls überfahren. Die Mutter mußte die Leiche des Kindes und ihr totes Kind in der Schütze nach dem Friedhof tragen. Einer der Verletzten liegt so schwer darnieder, daß er kaum mit dem Leben davonkommen wird.

* (Verbrechen oder Selbstmord?) Mit der Frage, ob Lina Hoffmann, die bekanntlich jetzt in entsetzlichen verfallenen Zustand in Berlin aus dem Wasser gezogen wurde, ermordet worden ist, hat sich in jüngster Zeit ein Oberreichsanwalt der Provinz Brandenburg beschäftigt, um auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft zu begutachten, inwieweit die Verletzungen der Toten und der Obduktionsergebnisse einen sicheren Schluß auf die Todesart zugehen. Das jetzt vorliegende Gutachten befaßt, das eine zwingende Notwendigkeit für die Annahme eines Verbrechens nicht vorhanden sei; es sei vielmehr möglich, ja wahrscheinlich, daß das Mädchen entweder durch Ertrinken Selbstmord begangen habe oder verunglückt ist. Die Verletzungen oder Beschädigungen des Körpers sind zwar nicht ohne einen gewaltsamen Tod durch den schweren Druck eines Kesselfragens (Zertrümmerung des Brustkorbes) als durch Menschenhand verursacht worden sein können. Der tote Körper ist danach vielleicht von einem Schiffe gegen eine Uferwandung gestoßen worden. Das fehlende Bein, das nachweislich nicht vom lebenden, sondern vom toten Körper abgetrennt worden ist, kann durch eine Schiffschraube abgeschlagen worden sein.

(Der Schatz der Kofaten.) Es sind nicht nur die Amerikaner, die Expeditionen ausstellen, um Schätze, die von den Indianern vergraben sein sollen, zu graben. Wie aus St. Petersburg berichtet wird, hat sich ein angehehrer russischer Kaufmann namens Hummatow an die Spitze eines ähnlichen Unternehmens gestellt. Mit einer ganzen Flottille von Booten ist er auf der Wolga in der Nähe der Gemeinde Kotow erschienen und hat dort Sondierungen vornehmen lassen. Von Zeit zu Zeit werden auch einige Kanuten in die Tiefe geschickt, um den Grund zu untersuchen. Es handelt sich darum, einen Schatz mehrer aufgefunden, dessen Wert auf 30 Millionen Rubel geschätzt wird und den der berühmte Kaiser Stenof Skatoff erworben hat. Schon seit langem erzählt man sich von der Reichtümern des „Waters“ Wolga, wie dieser schöne Fluss genannt wird. Man erzählt sich, daß Stenof, als er von dem Obersten Wolschyn, dem Schatzredner der Kaiser, hart bestrahlt wurde, dort mit fünf Ulanen zusammengekommen wäre, und daß sie alles, was sie an Gold, Silber und Edelsteinen besaßen, in den Grund verfrachten hätten, damit „diese Schätze nicht in die Hände der Ungläubigen fielen“. Sie alle hätten sich durch einen festeren Eid verpflichtet, niemals den Ort zu verraten, wo sie ihren Schatz vergraben hätten. Kürzlich ist nun er letzte Nachkomme des Händlers Stenof gestorben. Als er sein Ende nahen sah, schickte er sein Geheimnis dem wohnhaften russischen Kaufmann und gab ihm alle nötigen Fingerzeige. Der ehrenwerte Kaufmann glaubt an die Unrichtigkeit des Sierbenens und hat so das Risiko auf sich genommen, eine Expedition mit hohen Kosten auszuführen, um in den Besitz des legendären Schatzes zu gelangen. Hoffentlich wird der Schatz der Kofaten nicht zu Wasser.

(Ein reiches Goldfund) machte einer Meldung des „Londoner Daily Chronicle“ aus Dawson's (Britisches Gebiet am Yukon-Fluss) zufolge der Entdeckung des Goldfeldes bei Klondike jetzt in der Gegend des Pelley's zu jense. Die vorhandenen Goldminen scheinen bedeutender zu sein, als die bei Klondike. Ein wilder Aufbruch von Goldgrübern nach dem Gebiet findet statt.

* (Ein hübsches Stesedrama) hat sich im Stesedrama Stesedrama bei Danzig abgelehrt. Der 22-jährige Oberarzt Dr. Walter Baranowski aus Oberzag unterließ mit der 21-jährigen Wanda Fiel, der Nichte eines dortigen Naturforschers, ein Liebesverhältnis, das jedoch die Billigung der Eltern des jungen Mannes nicht fand. Nach einer

Unterbreitung mit seiner Gefelchten zog Rafikowski im Walde umringt der Stranbahnle pflücht einen Revolver und brachte dem Mädchen eine schwere Verletzung an der linken Brustseite bei. Hierauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und jagte sich eine Kugel in die Schläfe, so daß der Tod sofort eintrat. Frau Thiel schliefte sich bis zur Strandbahnle und wurde später in das städtische Lazarett zu Danzig gebracht, wo sie hoffnungslos darniederlag.

(Große Kugelhager) wurden dem Londoner Daily Chronicle zufolge nach Meldungen aus Victoria (Britisch-Colombien) in der Nähe von Fort Simpson der heftigsten Entfaltung der neuen Grand Pacific-Eisenbahn entzückt.

(Som Tschabe) und seinen Anzeln haben die neuesten Untersuchungen der Franzosen nach der „Schief. Jig.“ ein neues Bild ergeben. Der Tschabe hat danach eine Oberfläche von 20 000 Quadratkilometern, seine Form ist ein Dreieck mit einer Grundlänge von 170 Kilometern und einer Höhe von etwa 180 Kilometern. Der See dehnt sich beständig nach Westen aus, im Osten ist der See von Wäldern umgeben, die Inselgruppen bilden. Die Eingeborenen auf den Inseln sind zum Teil Wildschäger, außerdem bauen sie Hirse und Baumwolle, mit denen sie nach den Küsten Handel treiben. Von der Mündung des Schari aus geht ein fühlbarer Strom an der Küste lang fort durch den ganzen See bis Wostsch, er ist mehrere Kilometer breit.

(Wieder ein Bootsunfall.) Mittwoch vormittag machte, so berichtet die „Berl. Jig.“ die 17 jährige Tochter des zur Zeit in Glinne wohnenden Kaufmanns Moritz in Gesellschaft ihres Bruders des Ingenieurs und Seemanns Max Moritz nach Berlin, eine Fahrpaß auf der Dampfer „In der Nähe der Verifikation II“ konnte pflücht das kleine Motorboot durch den starken Wind und falsche Steuerung, und beide Passagen wurden ins Wasser geschleudert. Dem Unfall hatten die Eltern des jungen Mädchens vom Ufer aus beigekommen, sie vermochten aber keine Hilfe zu bringen, denn ihre Tochter war bereits in die Tiefe versunken, während der Bräutigam von einem Schiffer mit eigener Lebensgefahr gerettet wurde.

(Die jüngsten Arbeiterkassen in Dössa) haben, wie der „Börs. Jig.“ am 18. August berichtet wird, nach dort durchgeführten verhältnismäßig geringen Leistungen weitgehenden Umfang gehabt und einen sehr hohen Prozentsatz auf sich genommen, als ruffischer Arbeiter sind. Die Arbeiter haben viele Geschäfte gelehrt und die Waren ins Meer geworfen. Der Stadtapotheker von Dössa General Anstehung erließ am 31. Juli eine Rundschreiben, in der er wies nach, daß es notwendig sei die Ordnung mit Waffengewalt wiederherstellen zu werden, aber die Arbeiter sind die Rundschreiben von den Meeren und anfasten eine rote Fahne, welche von der angesammelten Volksmenge mit Jubel begrüßt wurde. Die Unruhen riefen unter der Führung der Bevölkerung von Dössa großen Schaden hervor, die Juden übertraten alle Gesetze und luden mit ihren Familien sichere Orte außerhalb der Stadt, um sich zu verbergen. Viele Familien verließen auf Schiffen der Schwarzmeer-Gesellschaft die Stadt. Da die Eisenbahnlinie nicht verkehren konnten, weil die Eisenbahnbediensteten sich dem allgemeinen Ausstände angeschlossen hatten, verließen viele arme jüdische Familien auch zu Fuß Dössa. Die Vertreter der Arbeiter weisen alle Verleumdungen der Polizei, die zum Abschneiden der Arbeit zu bewegen, sofort als unzulässig General Anstehung ist als Mittel angewendet zu haben, um ein Blutvergießen zu vermeiden, zumal da er erfuhr, daß der erste Schuß, der etwa fiel, von den Arbeitern als Zeichen benutzt werden sollte, um die Stadt in Brand zu setzen und gegen das Militär aufzutreten. Er beschloß deshalb, eine Kommission einzusetzen, um die Forderungen der Arbeiter zu prüfen, und sich für deren Erfüllung einzusetzen. Zur Kommission wurden als Mitglieder der im Orte bestehende Dössaer Bürgermeister Selzer, der Arbeiterführer Popow und der Polizeimeister Wolowin zugewiesen. Seit dem Zutritt der Kommission haben die Unruhen abgeklungen. Der Verkehr auf der Strassenbahn und den Eisenbahnen, sowie die Arbeit im Hafen und in den Gärten, wurde wieder aufgenommen, aber nur unter der Bedingung, daß die Forderungen der Arbeiter erfüllt werden.

(Ein rumanischer Militärdrava) dessen Schauplatz die Jägerkaserne in Craiova ist, ereignete sich, wie die „Berl. Jig.“ in Bulgarien berichtet. Am 19. Januar d. J. hielt sich in den Reihen der kaiserlichen Wachen, welche der König von der Parade bei der Wasserseite zum Schiffe brachte, der Soldat Georg Ispahow von ersten Jägerbatalion. Der König ließ den Wagen halten, und nun beschwerte sich der Soldat, daß er in der Kaserne von seinen Offizieren misshandelt werde. Der König ließ den Soldaten in die Wachmannschaft abführen, beauftragte aber einen höheren Offizier mit der Untersuchung der Affäre. Der Soldat war, daß der Soldat, weil er sich nicht auf dem Inspektionsweg beschwert hätte, mit 30 Tagen Arrest bestraft wurde, — was aber sonst geschah, wurde nicht bekannt. Die kaiserliche Wache besetzten nun, daß Ispahow, zu seinem Bataillon zurückgeführt, strengförmiger Verurteilung abermals misshandelt worden sei. Nur einigen Tagen ereignete sich der Soldat sein Mindergefühls und streifte mit zwei wohlgekleideten Schwestern seinen Wadmeisters Jeluksis und seinen Hauptmann Gorgestiu zu Boden. Offizier verließ auf der Stelle, letzterer nach kurzer Zeit. Der Soldat aber stürzte sich vom zweiten Stockwerk in den Hof sofort nach Beendigung der Tat. Er erlitt eine Schädel- und Beinfraktur, jedoch hoffen die Ärzte, ihn am Leben erhalten zu können. So wird die Frage der Soldatenmishandlung aus dem Lande gedrängt in einem Augenblicke, in welchem man sie in Folge der kaiserlichen Verordnung, welche ausdrücklich das Mißhandeln der Soldaten verboten hat, für entgeltlich befähigt hielt.

(Hinrichtung eines Doppelmörders.) Gestern früh wurde im Hofe des Landgerichts zu Chemnitz der Mörder Kamprecht, der am 11. Juni bei Walsheim den Gutsbesitzer Müller und dessen Wirtinchen Bertha Langhof ermordet hatte, durch den Schwarzrichter Brand hingerichtet.

(Auch in Genua) wurden die letzten 17 Jahre unersessenen Aufstellung in diesem Zeitraum 2516 Personen ihr Leben verloren. Von diesen Vollständigstorden betrug 2086 auf die Südpolen und 436 auf die anderen Teile des Landes. Nur vier Staaten hatten in dieser ersten Zeit überhaupt keine Unglücke in ihren Grenzen zu verzeichnen, nämlich Massachusetts, New-Hampshire, Rhode-Island und Utah. Von den Geländern waren 1578 Heger, die also über die Hälfte der Fläche hatten. Die Unglücke waren, mit Ausnahme weniger Unglücke, Verbrechen ist es, daß in den letzten Jahren der Provinzen, mit den der Norden an den Unglücken beteiligt ist, immer größer wird.

(Eine praktische Schulerfahrt) machen gegenwärtig Schüler von der Realschule in Basel. Sie durchwandern 150 Mann stark, den Jura. Sie führen zwei Wagen mit

sich, einen für das Gepäck und den anderen für Proviant und Räder. Die Reize führt über Aigenthal, Pruntrut, Chaux-de-Fonds, Valengin, Kreuzthal, Colombier, Neuchâtel, Yverdon, Freiburg, Vevey nach Basel. Alles ist auf militärischem Fuß eingerichtet. Die junge Mannschaft schlüft auf Stroh und auf Esen und geboten: morgens Schokolade oder Kaffee mit Brot, mittags Suppe, Fleisch und Gemüse. Kein alkoholisches Getränk. Die Kosten der Reize, die vierzehn Tage dauern wird, sind auf 36 Franken für jeden Teilnehmer berechnet.

(Die pflüchtige Tiar) Eine Beschreibung der dreifachen Krone in der Germania“ entnehmen wir das folgende: Die Tiar ist die Krönbedeutung der Päpste, mit welcher die Würde versehen repräsentiert wird, und die somit als Standeszeichen sich darstellt. Es ist eine ziemlich hohe, nach oben zugespitzte Wölfe, die mit drei übereinander befindlichen goldenen Kronenreihen mit je vier Blättern und vier Perlen umgeben ist. Die Gestaltung der Tiar hat im Laufe der Zeit sich nach und nach herausgebildet. Anfangs war die Krönbedeutung der Päpste, die schon die hohe kugelförmig zugespitzte Form hatte, noch ohne Kronenreih und bestand aus weissem Stoff, wurde aber dann mit feinstem Stoff und oben mit einem Knopf versehen und erhielt einen Stirnreif, der anfänglich schlicht war und später als Krönkronen ausgefallt ist. Die Umgestaltung des schlichten Stirnreifens zu einer Krönkronen gelang im Auftrage des Papstes Bonifatius VIII., der vom 24. Dezember 1294 bis 11. Oktober 1303 den päpstlichen Stuhl inne hatte. Derselbe ließ auch noch eine zweite Krönkronen in einiger Entfernung über der ersten anbringen, so daß die päpstliche Krönbedeutung der Krone in einer Doppeltone geworden ist und von da ab als „Tiar“ bezeichnet wurde. Mit der Verwendung gelangten ersten Krönkronen war die Souveränität des Papstes, des obersten Kirchenfürsten, bildlich zur Darstellung gebracht, und durch die Anbringung der zweiten Krönkronen sollte das Vordereit und die Macht des Papstes, als weltlicher Herrscher und als Richter über weltliche und geistliche Angelegenheiten zu stehen und zu entscheiden, zum Ausdruck gebracht werden. Papst Urban V., der vom 29. September 1362 bis 19. September 1370 regierte, ließ die Tiar mit der dritten Krönkronen versehen. Damit hat die Tiar, die auch mit zwei Krönkronen versehen, den Anzeln, und oben auf der Spitze mit dem Kreuzknoten versehen wurde, die noch jetzt übliche Darstellung erhalten, die so entstandene dreifache Krone sollte hindeuten auf die dreifache Herrschaft des Papstes über die lebende und über die trübsprechende Kirche, oder auch über die menschlichen Seelen auf der Erde, im Himmel und in der Hölle. Unverküsst sind die drei Kronen aber auch als Zeichen der Herrschaft des Papstes in den damals bekannten drei Weltteilen: Europa, Asien und Afrika, angesehen. Beigleich der Form der Tiar hat im 16. Jahrhundert nach dem Verbotung hat, indem während der Regierung des Papstes Paul II., die vom 30. August 1464 bis 28. Juli 1471 sich erstreckte, der mit den drei Kronen umogene Teil der Tiar, also der Kreuz derselben, der bis dahin fast geradlinig nach oben sich aufspitzte, eine mehr ausbauchende Gestaltung erhielt. In der so gebildeten Form präsentiert sich die pflüchtige Tiar noch gegenwärtig. In Veranlassung der vor einigen Monaten stattgehabten 25-jährigen Jubiläumfeier des Papstes Leo XIII. ist dem Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche am 20. Februar d. J. seitens eines kaiserlichen Kommissars im Namen der kaiserlichen Regierung eine reich ornamentierte Tiar überreicht worden. Die drei Krönkronen, welche die aus Silber bestehende und mit Vorberornament in gelbener Arbeit beladene ausgefallene pflüchtige Krönbedeutung in der Anordnung übereinander in gleichen Höhenabständen umgeben, sind aus Gold und zeigen in der Fläche der Krone je eine aus lateinischen Großbuchstaben bestehende Aufschrift, und zwar lautet dieselbe bei der unteren Krone: Maximus in terris divino iure sacerdos (Du, nach göttlichen Willen der oberste Priester auf Erden), bei der mittleren: Nescis erandi filii morumque magister (Du, der unerschütterliche Lehrer des Glaubens und sittlichen Wandels), und bei der oberen: Omne regis Christi pastorum ovile (Gott der Hirten, du leitest des Hellschafes sämtliche Schafe). Die Krönkronen sind je mit sechs Blättern versehen; zwischen den Blättern der unteren Krone ist je ein rundes Medallion angeordnet. Zwei dieser Medallions sind mit Inschriften, zwei mit den Wappenstein der Päpste Leo IX. und Leo XIII. und die zwei letzten mit den Figuren des Apostels Petrus und eines Engels versehen. Die oberste Krone ist mit einem aus lateinischen Großbuchstaben gebildeten Aufschriften, welche als Widmung sich darstellt, lautet: Leo XIII. anno XXV sacri principatus feliciter completi (Leo XIII. des glücklichen Vollendung des fünfzigjährigen Regierungsjahres) und: XX cal. Febr. anno MDCCCIII collata catholicorum sipp. (Am 2. Februar des Jahres 1903 aus den Beiträgen der Katholiken). Papst Leo IX. und Papst Leo XIII. deren Wappenstein an unteren Teile der Tiar angeordnet, sind die einzigen in der langen Reihe der päpstlichen Krönbedeutungen, die den päpstlichen Stuhl seit 25 Jahre lang inne gehabt haben. Diese vorbeschriebene neue Tiar, die auf ihrer Spitze von einem Reichsstaub bekrönt wird, eine Höhe von 30 Zentimetern und ihr Gewicht beträgt etwa 1 Kilogramm.

(Weiß nix, derf nix.) Unter dieser Signatur erzählt die „Berl. Jig.“ Ein Auswanderer, der sich im Auftrage seiner Regierung in Petersburg befindet, wurde von einem deutschen Freunde angefragt, ob er wohl den merkwürdigen Gegenstand erklären könnte, in dem die sehr humanen Bestimmungen des Zaren zu den kaiserlichen Inspektoren Allen seiner Regierung festsetzt, so daß er an Wände und Gankanten seine Vordränge nicht zu überlassen könne. Die Antwort, in gebrochener Deutsch und in kalifischer Kürze lautet: „Kann ich erklären. Jar — armes Mensch — weiß nix, derf nix.“ (Deutsch er Sport) „Sie lernen englisch? Wollen Sie nach England reisen?“ — „Doch nein — nur in Deutschland Tennis spielen!“

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schrecklichen Verbrechen durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, beschloß dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulpatron auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wurde das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Lehrer ließ sich die Gutsaufreißung des Lehrers nicht abgehen und den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schrecklichen Verbrechen durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, beschloß dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulpatron auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wurde das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Lehrer ließ sich die Gutsaufreißung des Lehrers nicht abgehen und den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schrecklichen Verbrechen durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, beschloß dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulpatron auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wurde das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Lehrer ließ sich die Gutsaufreißung des Lehrers nicht abgehen und den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schrecklichen Verbrechen durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, beschloß dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulpatron auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wurde das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Lehrer ließ sich die Gutsaufreißung des Lehrers nicht abgehen und den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schrecklichen Verbrechen durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, beschloß dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulpatron auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wurde das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Lehrer ließ sich die Gutsaufreißung des Lehrers nicht abgehen und den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schrecklichen Verbrechen durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, beschloß dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulpatron auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wurde das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Lehrer ließ sich die Gutsaufreißung des Lehrers nicht abgehen und den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schrecklichen Verbrechen durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, beschloß dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulpatron auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wurde das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Lehrer ließ sich die Gutsaufreißung des Lehrers nicht abgehen und den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schrecklichen Verbrechen durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, beschloß dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulpatron auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wurde das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Lehrer ließ sich die Gutsaufreißung des Lehrers nicht abgehen und den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schrecklichen Verbrechen durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, beschloß dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulpatron auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wurde das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Lehrer ließ sich die Gutsaufreißung des Lehrers nicht abgehen und den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schrecklichen Verbrechen durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, beschloß dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulpatron auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wurde das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Lehrer ließ sich die Gutsaufreißung des Lehrers nicht abgehen und den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schrecklichen Verbrechen durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, beschloß dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulpatron auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wurde das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Lehrer ließ sich die Gutsaufreißung des Lehrers nicht abgehen und den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schrecklichen Verbrechen durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, beschloß dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulpatron auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wurde das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Lehrer ließ sich die Gutsaufreißung des Lehrers nicht abgehen und den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

Sport und Leibesübungen.
Bei den Retford-Jungen auf der Hannover'schen Artilleriebrigade ist ein Kobold-Mädchen die Weltrekordlerin über 15 und 20 Meter. Die neuen Zeiten sind: 5 km in 3 Minuten 49 1/2 Sekunden, 10 km in 7 Minuten 35 1/2 Sekunden, 20 km in 14 Minuten 56 1/2 Sekunden. Nach diesen Resultaten mußte wohl das Rennen wegen zu starken Gegenwindes ausfallen.
In Wachen siegte am Mittwoch im Hauptfahren Arent zur allgemeinen Ueberholung mit 5 Punkten gegen Vandenberg (6) und Ellegaard (7 Punkte). Schmitzer gewann das 25 Kilometer-Rennen. Es ging stark Regen während der Rennen nieder.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.
Von „Weltall und Menschheit“, Geschichte der Erschaffung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte, der so überaus erfolgreichen großen Publikation Hans Kraemer's (Deutsches Verlagshaus Bonn u. Co., Berlin und Leipzig), deren Auflage schon jetzt, also kaum ein Jahr nach dem Erscheinen der ersten Hefen, die über 90 000 beträchtlich übersteigt hat, sind in den letzten Tagen wiederum 2 Lieferungen (37 und 38) zur Ausgabe gelangt, in denen zunächst Professor Dr. Henry Potonié seine geistvolle Bedeutung der Entdeckung der Pflanzenwelt zu Ende führt, um dann seinem Kollegen an der Bergakademie, Herrn Professor Dr. Louis Besenhan, Platz zu machen, dem die Bearbeitung des Abschnittes „Die Entdeckung der Theorien“ zugewiesen war. In Professor Besenhan's eingehenden Ausführungen ist namentlich seine Stellungnahme zu Darwin und der Besenhan'schen von Interesse, sowohl für die Anhänger wie für die Gegner der vilmittlerten Theorie. Zu den Illustrationen bietet namentlich Professor Potonié eine Fülle von feinsten und zum Teil überaus schön erlenanntem Material.

Das Verhältnis Deutschlands zu England und die deutsche Kriegsflootte. Zu dieser belange wichtigsten politischen Frage der Gegenwart nimmt jetzt auch die deutsche Flotten-Veren in seiner Monatschrift „Die Flotte“ Stellung und kommt nach einer sorgfältigen Untersuchung der Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland in ihrer historischen Entwicklung zu folgendem Schlusse: „Auf die Zeit der kritischen Schwärmerei für England ist bei uns eine — als Ueberlegungsphase notwendige — Zeit der kritischen Gegenüberstellung gefolgt, die naturgemäß dort lebhaft empfunden worden ist. Die frühere Wertung Englands' gegen uns ist einer Wertung gewichen, die immerhin mit einer größeren Mäßigkeit gegen uns gemittelt ist und höchsten ein Moment der nationalen Selbstbestimmung darstellt. Geht diese Selbstbestimmung weiter, wie im Interesse jeder Völkern zu wünschen ist, und gelangt man in England zu demjenigen Grade richtiger Wertung Deutschlands, das man unsere Gleichwertigkeit ruhig anerkennt, so ist der Hauptgrund der jetzigen tiefen Verstimmung zwischen beiden Völkern, der Hauptanlaß zu befeindlichen Neigungen beseitigt. Je stärker unsere Kriegsflootte wird, um so leichter wird es England fallen, und die geübliche Mäßigkeit nicht zu vertragen.“ Die „Flotte“, die einen äußerst vielseitigen und interessanten Inhalt aufzuweisen hat, ist aber diesmal besonders beachtenswert, weil es zum ersten Male die inquisitorische Verurteilung des Southampton'schen Deutschen Flotten-Vereins im Auslande — und dem Deutschen Flotten-Verein zum Ausdruck bringt, da es als gemeinsames Organ beider Verbände erscheint. Wie wünschen, daß die vereinten Kräfte der Deutschen daheim und draußen nichts unternommen werden, um die immer dringender werdende Forderung nach einer stärkeren und beschleunigten Ausbau unserer Flotte zur Geltung zu bringen.

Neueste Nachrichten.

Innsbruck, 7. Aug. Auf dem Hochgall kürzte ein Leipziger Tourist ab und wurde an Händen und Füßen verlest. Ein gewaltiger Bergsturz in Hirschbalm bei Taufers richtete großen Schaden an. Ein Hannover'scher Tourist kürzte beim Edelweißpflanzen von den Wänden des Dracher-Wildes in den See hinab; er wurde gerettet.

Priva (Dep. Arbemes), 7. Aug. Bei der Abreise der Klosterkloster von Jfarles kürzte ein Wagen mit zwei Nonnen in eine Schlucht. Die eine Nonne ist tot, die andere lebensgefährlich verlest.

Sofia, 7. Aug. Die Zeitung „Automania“, das Organ der inneren Organisation, enthält einen Aufruf, in welchem für Saloniki und Makedonien der allgemeine Aufruf proklamiert wird.

Kiew, 7. Aug. In den Eisenbahnverhältnissen sowie in den privaten Maschinenbauverhältnissen ist die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen; in einigen Druckereien wurde die Arbeit ebenfalls eingestellt. Bei dem Bahnhofs suchte eine Arbeitermenge den Bahnverkehr zu unterbrechen; nach erfolgloser Aufforderung zum Auseinandergehen gingen Kolonnen gegen die Menge vor und schossen; es gab Tote und Verwundete. In Watum ist die Arbeit in vollem Umfang überall wieder aufgenommen worden; in der Stadt herrscht völlige Ruhe. Dank energischer Maßnahmen wurden alle Versuche, die Ordnung zu stören, unterdrückt.

Produktenliste.

Berlin, 6. August.
Weizen 1000 kg Sept. 163,50, Okt. 164,—, Dez. 164,75 Mk.
Roggen 1000 kg Sept. 134,75, Okt. 135,75, Dez. 136,— Mk.
Hafer 1000 kg Sept. 129,25, Dez. — Mk.
Weizen 1000 kg Runder loco Sept. 116,50, Dez. 116,75 Mk.
Rübs 1000 kg Oktober 46,80, Dezember 47,—, Mk.
Spiritus 70er loco — Mk.
Der Regen wusch im Verlaufe der Woche bei steigendem Barometer auf kühles Wetter und dementsprechend wurde die Temperatur am auffälligeren Fühlgefühl schwächer. Für 23 Tagen setzten sich in Anlehnung an den amersächsischen Wäldern Abgeber, während in Roggen die Verkäufer sehr vornehm orientieren. Da Russland nicht orientiert. Hafer beauptet. Mais und Rübsel träge. Spiritus nicht gehandelt.

Anzeigen.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem
Publikum gegenüber keine Verantwortungen.

Kirchen- u. Familiennachrichten.
Sonntag d. 9. August (9. p. Trin.)
predigen:
Dom. Vorm. 10 1/2 Uhr: Pastor Werther.
10 1/2 Uhr: Diak. Schallmayer.
Sonntags 11 1/4 Uhr: Kinder Gottesdienst
Stadt. Vorm. 10 1/2 Uhr: Diak. Schallmayer.
Nachm. 2 Uhr: Pastor Werther.
Vorm. 11 1/4 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.
Nermark. Vorm. 10 Uhr: Superintendent
a. D. Köhnele.
Milenburg. Vorm. 10 Uhr: Predigtamt
Landrat Dehms.
Sonntags 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Katholische Kirche.
Sonabend abends 6 Uhr: Gelegenheits- u. Besuche.
Sonntag: morgens 1/2 7 Uhr Besuche.
1/2 8 Uhr: Frühmesse.
1/2 10 Uhr: Parant und Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Abendg.

Die Geburt eines frammen
Jungen
zeigen hochzeit an
Gustav Händler u. Frau.
Merseburg, den 6. August 1903.

Am Donnerstag den 6. d. M., nachmittags
5 Uhr, entlich nach unerwartlichem Tod nach
kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau,
unser herzlich geliebte Mutter und Schwiegermutter
Frau Wilhelmine Ludwig
geb. Lulay
im 56. Lebensjahre. Dies geht tiefbetriibt an
in Namen der Hinterbliebenen.
August Ludwig.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags
4 Uhr vom Trauerhause, gr. Sülzstraße 18,
aus statt.

Statt besonderer Meldung.
Am Donnerstag früh 11 Uhr
verchied nach kurzem Leben meine liebe
gute Mutter, die verrentete
Anna Schoenert
geb. Bachmann
im 72. Lebensjahre. Dies geht mit der
Bitte um stille Teilnahme tiefbetriibt an
Ernst Schoenert und Frau,
Bruder und Verwandte.
Die Beerdigung findet Sonntag
nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause,
Oberaltenburg 23, aus statt.
Trauerfeier im Hause.

Donnerstag vormittag verschied nach hartem
Todeskampfe unsere liebe kleine
Else
im Alter von 4 Monaten. Das zeigen tief-
betriibt an **Albin Rauh nebst Frau**
und Kinder.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags
4 Uhr von kleine Sülzstraße 3 aus statt.
Todes-Anzeige.
Donnerstag nachmittags 4 1/2 Uhr entschlief
sanft nach kurzem Leiden unser innigstgeliebter
Sohn und Bruder
Alfred
im 8. Lebensjahre.
Dies geht mit der Bitte um stille Teilnahme
tiefbetriibt an **Familie Emil Schumann.**
Merseburg, den 6. Aug. 1903.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags
2 Uhr vom Trauerhause, Landstädterstraße 8,
aus statt.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und
tröstlicher Teilnahme beim Begräbnis meiner
unvergesslichen Gattin, unserer guten sorgamen
Mutter,
Frau Pauline Wolf
geb. Hunkel,
sagen wir Allen unser herzlichster Dank.
Merseburg, den 6. August 1903.
Die trauernden Hinterbliebenen
Th. Wolf und Kinder.
Für die uns anlässlich unserer schweren
Hochzeit erwiesenen zahlreichen Auf-
merksamkeiten und Ehrungen sagen wir
unsern herzlichsten Dank.
Friedrich Korge u. Frau.

Amtliches.
Bekanntmachung.
Der Genant wird bei dem Probiant-
amt forgesetzt. Angebote auf Pflichten
werden jederzeit schriftlich und mündlich ent-
gegengenommen. Dieselben müssen sich auf
Bekanntmachung frei Magasin beziehen. Weitere Aus-
kunft wird jedem Verkäufer auf Anfrage bereit-
willig erteilt.
Galle n. S., den 6. Aug. 1903.
Königliches Probiantamt.
Fernsprechnummer 226.

Moderne kaufmännische Bibliothek
Herausgegeben, verlegt und zu beziehen von
Dr. jur. Ludwig Hubert
Leipzig



Preis pro Band M. 2,75 (nebst 20 Pf. f. Porto)

Eine Auswahl der besten Werke zur Ausbildung u. Fortbildung des Kaufmanns.
Ansichtsendungen ohne Kaufverbindlichkeit. Günstige Bezugsbedingungen.

Linoleum.

In Folge Uebernahme eines großen Postens Linoleum, halbe Rollen und
größere Meister, bin ich in der Lage, meiner werthen Kundschaft dasselbe vorteilhaft,
billiger als jede auswärtige Konkurrenz,
anbieten zu können und empfehle ganz besonders 2 Meter breite Ware, prima
Emallobild mit prächtigen Mustern zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.
Ferner bringe ich für die bevorstehenden **Kaisertage** mein reichhaltiges
Lager in
Decorations-Artikeln
in Erinnerung und empfehle:
Fahnen, goldgemalte Adlerlambrguins (vornehmste
Dekoration), **Banner, Wimpelketten,**
handgemalte effektvolle Wappen, Illuminations-
Artikel u. s. w.
Aufträge auf Decorationen von Fassaden, Schauenspielen u. erbittet baldmöglichst.

Richard Kupper,
Markt 10.

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.
Abonnements pro Vierteljahr zu **1 Mk.** bei allen Buchhandlungen
und allen Postanstalten.
Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwarz, Berlin W. 35.
Welt über **100000** Abonnenten.



Von Sonntag den 9. d. M. ab
stehen in meinen Stallungen
versiffläufige hannoversche u.
Zeländer Pferde
zum Verkauf.
Otto Weinslein,
Breitestraße 18.



Prima
hochtragende Färjen
u. Kühe sowie neu-
milchende Kühe mit
den Kälbern (darunter bayerische
Zugkühe) und sprunghfähige Bullen
sind in großer Auswahl bei mir eingetroffen.
L. Nürnberger.



Auktion
im köd. Leibhause zu Merseburg
Mittwoch d. 12. Aug. 1903,
von 9 Uhr ab,
der nicht eingelösten Pfandstücke von 88 901—
100 000 und von 1 bis 1000 (weiße Seehäute)
enthalten **Gold- und Silberarbeiten,**
Reibungsstücke, Federbetten, Wäsche etc.
Die etwaigen Ueberflüsse können binnen
Zweifelt in Empfang genommen werden.
Merseburg, den 10. Juli 1903.
Der Verwaltungsrat.
Behen der.

Zwangsvorsteigerung.
Sonabend den 8. d. M.,
mittags 12 Uhr,
versteigere ich im **Gasthof zum Hächfischen**
Sof hierelbst
2 kleine Läuferschweine
an den Bestbietenden gegen sofortige Zahlung.
Merseburg, den 6. Aug. 1903.
Naumann, Gerichtsvollzieher.

Eine Wohnung
mit Garten und Badeeinrichtung der 1. Ostr.
zu vermieten, Preis 550 Mk. **G. Winkler.**
Ein freundliches Kogis zu vermieten (Preis
40 Taler). Näheres **Teier Keller 1.**
Stube, Kammer, Küche und Zubehör ist zu
vermieten und 1. Oktober zu beziehen.
Krautstraße 7.
Wohnung, 2. Etage, sofort zu vermieten
Georgstraße 28.
Näheres daselbst im Laden.
Sesserstraße 5, parterre, in Wohnung
für 550 Mk. zu vermieten und am 1. Oktober
zu beziehen. Näheres
Meuschnerstraße 2a.

Oberburgstr. 6
ist die erste Etage oder Laden mit
Wohnung zu vermieten.
Eine Wohnung mit Zubehör zu vermieten
u. 1. Okt. zu beziehen **Süßerstraße 3.**
Wohnung von Stube, Kammer, Küche und
Zubehör zum 1. Oktober d. J. zu ruhiger Rente
zu vermieten. Preis 100 Mk. jährlich.
Sallesstraße 21c.
Eine kleine Wohnung für einzelne Leute ist
zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen
Breitestraße 8, 1.

Wer gibt Bausgeld
zu hohen Zinsen? Offerten sind zu richten an
die Exped. d. Bl. unter **A A 160.**

Einhalbspannerwagen
billig zu verkaufen **Merseburg Nr. 36.**

Ein gut erhaltenes Haffor
zu kaufen gesucht. Zu erfragen i. d. Exped.
d. Blattes.

Pflanzen,
halbbreit, lauft jeden Rosen. Näheres erteilt und
Abhülle nimmt entgegen
O. Roth, Oberbreitestr. 15 a.

Stiefel- u. Schuhwaren,
alle Sorten, neu gut und dauerhaft, große
Auswahl, billige Preise.
Besehung nach Maß und Reparaturen gut
und schnell.
R. Schmidt,
Seitenbentel 2.

Vertrauens-
-Stellung.
Wer eine solche zu befehen hat oder
sucht, legt auch Wert darauf, ein mög-
lich reichhaltiges Offertenmaterial zur
Auswahl zu erhalten. Geeignete
Angebote erlangt man durch die „**Ad-**
vice“, wenn dieselbe den richtigen
Freien in zweifelhäufiger Form vor
Augen kommt. Wie man mit Ge-
fult infertit, darüber verlange man
Vorschlüge von der Central-Annon-
cent-Expedition G. L. Daus & Co.
Centralbureau: Frankfurt a M.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

